

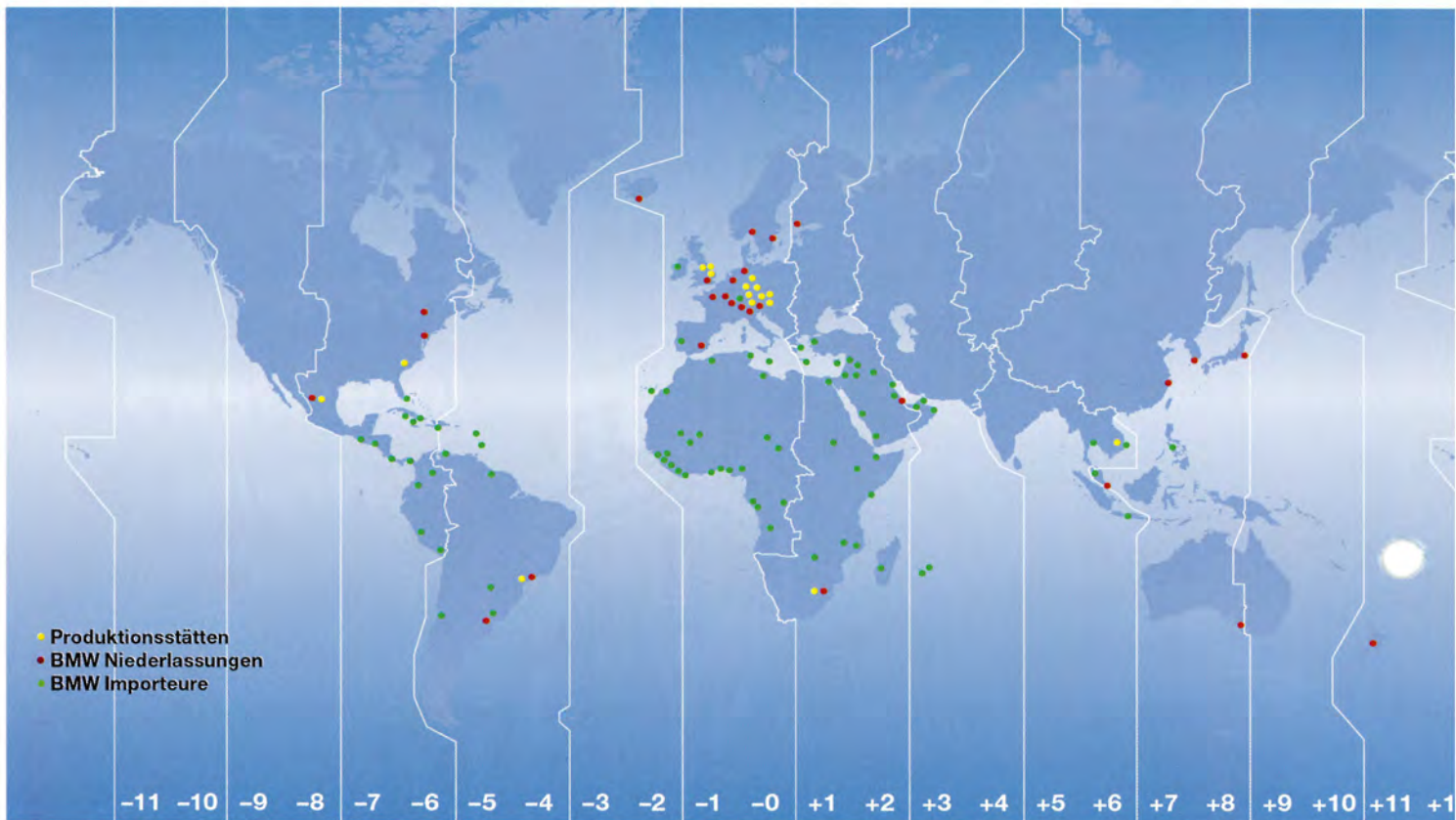


PRESSE CLUB *magazin*
MÜNCHEN E.V. 5

Infos
Fotos
Interviews
Portraits

Wo bleiben die Privaten?
»His Masters Voice«
Journalistendeutsch
München- Medienhauptstadt?
Lust auf Reisen
Politik als Showgeschäft?

Irgendwo beginnt immer ein neuer Tag



Mehr zum Thema?
Wir halten Sie gerne
auf dem Laufenden:
BMW AG,
Abt. Information,
Postfach 50 02 44
80972 München

Wo immer auf der Welt Sie morgens aufstehen – bei BMW ist man schon wach. In South Carolina ist es sieben Uhr morgens: Schichtbeginn im amerikanischen BMW Werk. Zwischen der Tochtergesellschaft Designworks in Kalifornien (dort ist es vier Uhr morgens) und dem BMW Design-Zentrum in München übermitteln Computer Ideen für das Auto von morgen. In Brasilien ist es zehn Uhr: Man diskutiert eine neue Werbekampagne. Im britischen MINI-Werk in Oxford ertönt um zwölf das Mittagssignal. Im niederbayerischen Werk Dingolfing beginnt zu diesem Zeitpunkt bereits die Spätschicht. Im südafrikanischen BMW Werk ist es 14 Uhr, während das Büro Moskau – hier ist es bereits 15 Uhr – russische Journalisten zu einer Fahrzeugpräsentation einlädt. In Dubai, im BMW Zentrum für den Mittleren Osten, ist es 16 Uhr, die Hitze des Tages klingt langsam ab. In den Montagewerken in Thailand und Malaysia wird bereits Feierabend gemacht, in Hongkong ist es um 20 Uhr längst dunkel, und in Tokio beginnt um 21 Uhr schon das Nachtleben. Bei BMW Australia in Melbourne ist Mitternacht nur noch eine Stunde entfernt, während für den BMW Importeur auf den Fidji-Inseln der neue Tag bereits begonnen hat.



BMW Group

INHALT



»His Masters Voice«

Wo bleiben die Privaten? Von Norbert Matern	Seite 5
Vom König des Internet-Klatschs Von Gabriele Hooffacker	Seite 7
Ein »Kaiser-Palast« in Huglfing Von Wolfgang Peschel	Seite 10
»His Masters Voice« Von Cornelia Wohlhüter	Seite 14
Zeitung und Fernsehen- Konkurrenz oder Symbiose? Von Werner Reuß	Seite 18
München- Medienhauptstadt? Staatsminister Erwin Huber im Gespräch mit Cornelia Wohlhüter und Ruthart Tresselt	Seite 21
Lust auf Reisen Von Ruthart Tresselt	Seite 24
Insel-Hüpfen in Dalmatien Erste Reiseeindrücke von Cornelia Wohlhüter	Seite 32
Coaching-Projekt von NJB und PresseClub Von Susanne Himmelsbach	Seite 34
Ausbildung durch Profis Von Mercedes Riederer	Seite 36
Geschichten für den Papierkorb Von Ruth Ciesinger	Seite 37
»Journalistendeutsch« Von Barbara Haas	Seite 38
Journalisten- und Medienpreise haben Hochkonjunktur Von Uli Scherr	Seite 39
CLUB INTERN	Seite 42
Verkommt die Politik zum Showgeschäft? Von Gerd Kreibich	Seite 46



»Journalistendeutsch«



Aufbruchsfantasien



Preisträger Günther Jauch

Impressum

Herausgeber: PresseClub München e.V.
Marienplatz 22 • 80331 München
Telefon 089/2602-4848 und 4849 • Telefax 2602-4850
Web: www.PresseClubMuenchen.de
eMail: PresseClubMuenchen@t-online.de
Redaktion: Ruthart Tresselt und Cornelia Wohlhüter
Gestaltung: Wolfgang Struve • Titelfoto: Heinz Gebhardt
Druck: Weber Offset, München

2007

Lottospieler

**haben mehr
Chancen**



**Auf einen Schlag
zum Millionär!**

**XLOTTO
X TOTO
LOTTERIE**

Wo bleiben die Privaten?

Norbert Matern über die Pflicht zur sachlichen Information

Die PresseClubbesucher kennen das Bild: Vor dem Gast stehen meist ein, zwei, manchmal drei blaue Mikrophone. Sie gehören dem Bayerischen Rundfunk (ARD), repräsentieren neben dem ZDF das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem. Es nimmt seine Aufgabe wahr, Informationssender zu sein für den mündigen Bürger. Rundfunkgesetz und Gebührenprivileg verpflichten ihn dazu.

Zu selten standen bei den 149 Pressegesprächen des Jahres 2000 neben den Mikrofonen des BR auch andere, weisse und gelbe. Sie nehmen für die privaten, kommerziell ausgerichteten Sender auf. Einige von ihnen haben ihren Hauptsitz in Bayern, zumindest ideell unterstützt von der Bayerischen Staatsregierung. Sie vor allem wollte das duale Rundfunksystem, die Konkurrenz bei den elektronischen Medien. Für Öffentlich-Rechtliche wie für die Kommerziellen gilt das Prinzip: informieren, bilden, unterhalten. Im Bereich der Information, so versichern die Privaten immer wieder, wollen sie aufholen. In der Tat gibt es entweder ganz neue oder erweiterte Nachrichtensendungen und im PresseClub kostenlos Ton und Bild.

Pflicht der Medien ist es, ihre Nutzer in Stand zu setzen, sich ein zutreffendes Bild von der Wirklichkeit, vom täglichen Geschehen in Deutschland und in der Welt zu machen. Der Münchner PresseClub will dabei helfen. Zum Gespräch mit den Medien wird eingeladen, wer sich kompetent zu aktuellen Ereignissen äussern kann und Perspektivem entwickelt. Durch Zeitungen, Hörfunk und fernsehen sollen die Münchner

Bürger erfahren, was rund um sie vorgeht und was sie in Zukunft erwartet. Neben Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Religion weckt schon seit Jahren die Medizin wieder besonderes Interesse. Gesundheit, das höchste irdische Gut rückt immer mehr ins öffentliche Bewusstsein. So haben Termine stark zugenommen, in denen Entwicklungen im Bereich der Medizin vorgestellt werden. Ärzte wollen Clubmitglieder werden. Der PresseClub war sogar jüngst direkt in einer Praxis, um sich über neue, schonende Formen der Mammographie vor Ort unterrichten zu lassen. Da waren auch die privaten Rundfunk- und Fernsehstationen dabei.

Die deutsche Industrie gibt pro Jahr zweistellige Milliardensummen für kommerziellen Rundfunk und Fernsehen aus. Sie leben, so will es die duale Rundfunkordnung, allein von der Werbung. Ist es dann nicht erstaunlich, dass die Privaten fehlen, wenn sich Repräsentanten der deutschen und bayerischen Wirtschaft im PresseClub äussern? Jüngstes Beispiel: Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitsminister war der Vorsitzende der »Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft« und des »Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie«, Randalof Rodenstock im Club. Die Münchner Presse war vollständig vertreten, ebenso die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Niemand von den Privaten. "Wo sind die, die von Ihnen leben?" frage ich den Gast. Statt einer ausführlichen Antwort schüttelt er nachdenklich den Kopf. Sollte Hö-



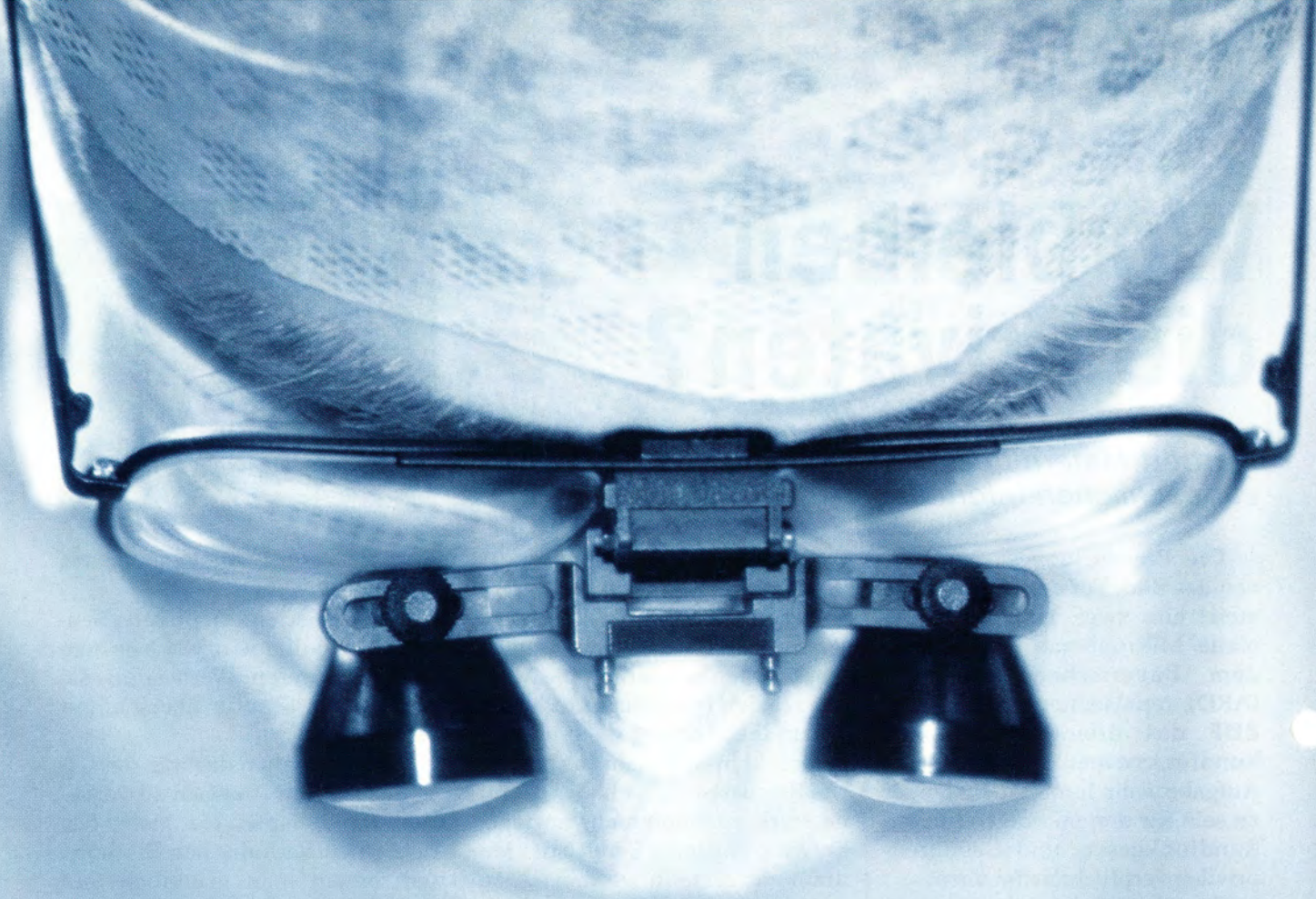
Norbert Matern, Vorsitzender des PresseClubs München

ren wie Zuschauern privater Sender gleichgültig sein, was jene denken, von deren Werbespots sie Stunde für Stunde überschüttet werden?

Das Fernsehen droht in der Öffentlichkeit an Ansehen zu verlieren. Ein Beispiel für viele: Die deutschen katholischen Bischöfe, von denen man gründlich und ernsthaft durchgearbeitete Publikationen erwarten darf, in ihrer 137 Seiten starken Broschüre »Gerechter Friede« im Kapitel »Medienpädagogik«: "Die jungen Menschen wachsen heute in einer Medioumwelt auf, die durch und durch gewaltgetränkt ist. Vielfach dienen die Gewaltdarstellungen, der ununterbrochene Reigen von Mord, Schändung und Erniedrigung, zu nichts anderem als dem Nervenkitzel ... Denn nicht nur verüben die Bösen ständig Gewalttaten, sondern sie zwingen die Guten, ihre Gegner mit denselben Mitteln zu überwinden". (S. 111)

Bundespräsident a.D. Professor Roman Herzog sagte bei der Einweihung des neuen Konferenzzentrums der Hanns-Seidel-Stiftung am 23. Februar 2001 in München fast resignierend: "Es macht mich müde, dass einige Journalisten ganze Völker zittern lassen".

Komplimente für unseren Berufsstand sind das nicht. Umso mehr wird sich der Münchner PresseClub darum bemühen, durch sachliche Information zu überzeugen. Unsere Tür ist weit geöffnet, auch unsere Kolleginnen und Kollegen von den kommerziellen Sendern sind herzlich eingeladen.



- WIE WIR DIE DINGE SEHEN - - -

- SO SCHREIBEN WIR - - -

Süddeutsche Zeitung
Deutschlands große Tageszeitung

Kostenloses Probeabo: 0 800-99 66 99 6 oder www.sueddeutsche.de

Vom König des Internet-Klatschs

Gabriele Hooffacker über Online-Journalismus und alte und neue Medientugenden

"UK gameshow contestants have sex in front of cameras..." (zu sehen war nicht viel: Das Ganze fand unter der Bettdecke statt) oder "Puppy Found Hanging From Tree..." (das Tier wurde natürlich gerettet): Solche Schlagzeilen kennzeichnen den Drudge Report.

Davon abgesehen, dass das Verfassen von Teasern eine journalistische Herausforderung sein kann: Juristisch ist der Informationsgehalt einer Nachricht frei. Eine "presserechtliche Grauzone" sieht der Justiziar des deutschen Journalistenverbands Benno H.

Journalisten knüpften zu Beginn des Balkan-Krieges ein Netzwerk zwischen Friedensaktivisten in den jugoslawischen Teilrepubliken. Während des Putches gegen Gorbatschow schmuggelten sie über Datennetze Informationen aus Moskau.

Heute bilden sie virtuelle Gemeinschaften oder "Communitys", schreiben für ihresgleichen netzgerechte Logbücher oder "Weblogs" und fordern die Interaktivität des Mediums ein. Dabei weiß kaum einer so genau, was das eigentlich sein soll. Was Interaktivität nicht ist, um so mehr: "Einen Button mit der Aufschrift 'Bestellen' anklicken, verstehe ich nicht unter Interaktivität", sagt Rena Tangens, Netz-Künstlerin aus Bielefeld, die 1998 die Enquête-Kommission Neue Medien des Bundestags beraten hat. Aber auch bei einer Online-Umfrage "stimme zu" oder "stimme nicht zu" auszuwählen, genügt nicht: Mehrdimensionale Kommunikation statt unidirektionaler Information ist gefragt.

"Neben der Aktualität ist die Interaktivität, das heißt die Möglichkeit zum Informationsaustausch ein besonderes Kennzeichen des Internet", beschreibt Jochen Wegner die Medien-Besonderheit. "In eigenständigen Plattformen wie beispielsweise slashdot.org kommunizieren die Nutzer weitgehend unabhängig von redaktioneller Moderation. Wegner muss es wissen: Er betreut das Jonet, eine Netz-Community, in der sich vor allem Online-Journalisten zusammengefunden haben.



"König des Internet-Klatschs" nennt Detlef Borchers in der Neuen Zürcher Zeitung den Internet-Autoren Matt Drudge. Denn der war es, der als erster Details aus Monika Lewinskys Liebesleben mit Bill Clinton veröffentlichte. Drudge war es auch, der sich öffentlich rühmte, als erster Bilder der toten Diana ins Netz gebracht zu haben. Ein typischer Online-Journalist?

Nur die Schlagzeilen stammen von Drudge. Dahinter führen Links entweder zu einer seriösen Quelle wie Reuters oder zum Trash-Boulevard wie "The Sun".

Pöppelmann deshalb im Teasern fremder Texte. Bestätigt Matt Drudge damit das Vorurteil, viele Online-Journalisten würden ihre Texte im Wesentlichen aus dem Internet zusammenklauen? "Sie verlängern die Wertschöpfungskette, indem sie die Texte einfach umschreiben", ärgert sich Volker Siefert im Fachblatt "journalist".

Was ist neu am Online-Journalismus?

Ganz anderen Qualitäten des Netz-Journalismus haben seine Verteidiger im Sinn: Engagierte

Patrick Illinger, Chefredakteur der "Süddeutschen online" ist zurückhaltender: "Anders als das Radio und das Fernsehen stellt das Internet nicht wirklich eine neue mediale Form dar", schreibt er - sinnigerweise in der gedruckten Fassung der SZ. "Es geht nicht um die Erfindung eines neuen Journalismus, sondern um die sinnvolle Anpassung bekannter Darstellungsformen."

Das wirklich Neue und Besondere am Online-Medium sei seine unmittelbare und ständige Aktualität. "Zeitliche und räumliche Beschränkungen sind völlig aufgehoben", sagte Illinger auf dem vierten Münchner Mediengespräch. Zu jeder Tages- und Nachtzeit könne ein Beitrag kann - gleichgültig wie lang er ist - ins Netz gestellt und von überall abgerufen werden.

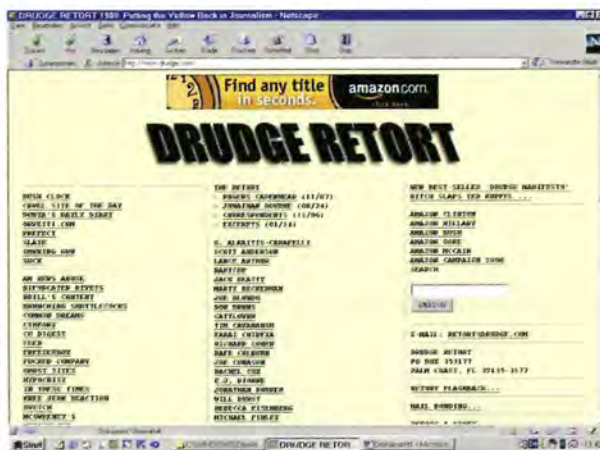
Braucht es eine neue Ethik?

Interaktivität und Aktualität – beides wird von "Thema 1" geboten. Das Online-Magazin hat sich Matt Drudge zum Vorbild genommen: "Bundeswehr im Kriegsgebiet: Zurückballern oder Schwanz einziehen?" fragt es in fetten Lettern. Eine Headline spottet: "Seit 12.30 Uhr haben die Amis den Wahnsinn im Land! Määähhhhhhhhh!", eine andere sabbert: "Sandra Bullock sauer: ‚Männer wollen uns immer nur nackt sehen‘ - Stimmt!"

"Mehr Emotion!" fordert die Thema-1-Redaktion ("Wir über uns") und führt aus: "Schluss mit dem langweiligen dpa-, Reuters- und Journalistenverbands-Stil – wir wollen eine News-Seite mit frechen, aufrüttelnden Schlagzeilen und einem schnellen, informierenden, aber auch provozierenden Schreibstil!" Im Klartext: keine Trennung von Information

und Meinung mehr. So neu, wie es den Redakteuren vorkommt, ist das aber nicht, sondern genau so läuft das in den meisten anderen Boulevard-Medien auch.

Die Forderung nach mehr Interaktivität spricht der Thema-1-Redaktion aus dem Herzen: "Schluss mit dem Missbrauch der Leser als Click-Vieh – wir wollen die Leser internetgemäß zu Be-



standteil der Seite machen. Sie bringen selber Themen und Stories auf..." Das umzusetzen, wäre wahrhaftig revolutionär im bundesdeutschen Online-Journalismus. Tatsächlich ist die Homepage von Thema 1 voll von Aufforderungen an die Leser, eigene Beiträge beizusteuern.



Trotzdem war im Beobachtungszeitraum keine einzige Leserschrift als solche zu erkennen. Die Interaktivität sieht bei Thema 1 stattdessen so aus: "Britney Spears zum Ausziehen – Legen Sie Hand an, liebe Leser!"

Ähnlich wie der Drudge-Report lebt Thema 1 von Ge-

schichten, die andere Online-Medien bringen. Selbstgeschriebene Beiträge – und nicht nur Anreißer – sind eher die Ausnahme. Ist Thema 1 ein online-journalistischer Betriebsunfall? Die Aufforderung, "eine neue journalistische Ethik" fürs Internet zu erfinden, wie Jochen Wegner fordert?

Gefragt ist: solide journalistische Ausbildung

Der Direktor des Europäischen Medieninstituts in Düsseldorf Jo Groebel fürchtet, dass durchs Internet die Prinzipien journalistischer Sorgfaltspflichten zunehmend unter Druck geraten. Nachrichten müssten immer mehrfach abgesichert sein, forderte Groebel.

Optimistischer im Hinblick auf die Online-Medien ist Tony Maddox, Vize-Chef des TV-Nachrichtensenders CNN International: Das Prinzip der Zuverlässigkeit von Informationen sei in Zeiten des Internet wichtiger denn je. Gerade, weil im Internet Seriöses und Unseriöses dicht nebeneinander verbreitet werde, habe das Qualitätsbewusstsein im Journalismus online an Bedeutung gewonnen. "Wer dabei

allein auf die Schnelligkeit vertraut, kann kein entsprechendes Image aufbauen.", so Maddox.

Macht der Online-Journalismus eine andere Ausbildung oder neue Berufsfelder notwendig? "Für eine völlig andere Form der Ausbildung sehe ich keine Not-

wendigkeit", sagte Patrick Illinger beim 4. Münchner Mediengespräch. Berufsethische Kriterien wie sorgfältige Recherche, Glaubwürdigkeit wie auch das Bestreben nach Meinungsvielfalt und Objektivität hätten auch im Online-Journalismus nicht an Gültigkeit verloren, betonte Illinger.

Wolfgang Moraw, der die Journalistenakademie in München leitet, setzt darüberhinaus auf soft skills in der Ausbildung. "Besonders die Kommunikationsfähigkeit ist wichtig. Aber auch Team- und Kooperationsfähigkeit müssen in der Ausbildung trainiert werden."

Darin sind sich Praktiker wie Ausbilder des Online-Journalismus einig: Eine solide journalistische Ausbildung muss Grundlage für eine Tätigkeit in einer Online-Redaktion sein. Dazu kommt aber die wachsende Bedeutung der Medienkompetenz beim Publikum, den Usern und Surfern. Kommunikationssoziologe Bernhard Debatin: hofft in der Fachzeitschrift "medien praktisch": "Hier ist aber auch das Feld, wo eine (bislang eher passive) Publikumsverantwortung sich zu einer



aktiven Benutzerverantwortung wandeln könnte.

W. Hoderlein

Der PresseClub München ist der Treff für

- Informationsmanager und Meinungsmacher.
- Gut zu wissen, dort Zugang zu haben.

■ Wolfgang Hoderlein,
■ Vorsitzender der BayernSPD

Das Netz schlägt zurück

Das Verhalten der Internet-Gemeinde bestätigt den Wissenschaftler. Kaum wagte sich die BILD-Zeitung ins Netz, musste sie sich einem Gegner stellen: "Bildtotal" hieß die Online-Satire. Der Springer Verlag schaltete seine Anwälte ein. Die entdeckten eine

Verletzung der Marken- und Titelrechte – und bekamen recht. Ähnlich erging es der Online-Parodie "www.-dieklone.de" mit der österreichischen Boulevardzeitung "Die Krone" (www.-diekrone.de) – sie mussten aufgeben.

Doch die Online-Kritiker haben einen langen Atem: Die Bild-Satire gibt es jetzt mit verändertem Layout unter www.bbiilldd.de. Und auch Matt Drudge kann seinen "Drudge Report" nicht unkommentiert verbreiten: "Drudge Retort" heißt die Parodie. Online-Journalismus bedeutet eben nicht nur Aktualität, sondern auch Interaktivität – und bietet Raum für journalistisches Engagement.

Ausgewählte Links zum Online-Journalismus:

- www.onlinejournalismus.de
- www.ku-eichstaett.de/slf/jour/ojr.usc.edu
- www.drudgereport.com
- www.drudge.com

Machen Sie endlich Wind mit Wind!



Mit E.ON NaturPower.

Strom aus 100% Wind, Wasser und Biogas.
Information unter: 0180/20 20 20 8 (12 Pf/Anruf)
oder www.eon.com

e-on

Neue Energie

20% des Reinerlöses gehen in die Förderung regenerativer Anlagen. Für 23,95 DM/Monat + 33 Pf/kWh.

Ein »Kaiser-Palast« in Hugafling

von Wolfgang Peschel

Seit Monaten erhitzt die Diskussion um den Umbau des Olympiastadions und jetzt den Neubau eines Fußballstadions die Gemüter...

Das Thema ist sehr heiß. Selten gibt es solche »Leib- und Magen« - Themen wie es bis vor Monaten der Umbau des Olympiastadions in eine Fußball-Arena und seit kurzem der Stadion-Neubau in München darstellt: Die Gemüter erhitzen sich, Emotionen kochen hoch, ja sogar Morddrohungen sind - laut Karl-Heinz Wildmoser, Präsident des TSV München 1860 - schon wiederholt ausgesprochen worden. Am 5. März 2001 fand eine Podiumsdiskussion statt, und die »Süddeutsche Zeitung« titelte: »Der Hofbräukeller wird zum Hexenkessel«. Die Zeitungen sind voller Berichte, beim Rundfunksender werden große Mengen Betroffener interviewt. »tvm« macht Sondersendungen hierzu. Sozusagen: »Eine Sau nach der anderen wird durch das Dorf gejagt...«

Warum? Der Stadion-Neubau ist ein selten gutes, ein so

herrlich schönes Allerwelts-Thema: Jeder ist irgendwie betroffen, jeder hat irgendeine Meinung. Die Schickeria ist betroffen - die VIPs. Und es geht um Millionen-Beträge, es geht um Stadtentwicklung, um die Zukunft der Freizeit- und Mediengesellschaft. Viele wollen auch ihr (Politik-)Süppchen



Kämpfen für ein gemeinsames Fußball-Stadion in Fröttmaning: Löwen-Präsident Karl-Heinz Wildmoser, OB Christian Ude und »Kaiser« Franz Beckenbauer.

Foto: N. Michael

damit kochen, und den Hauptdarstellern gefällt es sowieso im Mittelpunkt des (nicht nur) öffentlichen Interesses zu stehen. Der Fußball-Muffel ärgert sich, daß der Fußball so wichtig genommen wird, andererseits ist er aber auch Staatsbürger und darf als Steuerzahler kräftig blechen, oder auch nicht. Die Fans toben und Vereinsmitglieder machen sich Luft und Druck.

Zwei Hauptdarsteller

Deshalb vorneweg, hier sollten - soweit möglich, in aller Nüchternheit - nur Fakten zusammengetragen werden und einfache Fragen gestellt werden. Doch zuallererst gilt es die Hauptdarsteller mit ihren Interessen vorzustellen:

Die Hauptrolle teilen sich seine »Majestät«, Fußball-Kaiser Franz Beckenbauer, sowie Münchens Oberbürgermeister Christian Ude. Franz

Beckenbauer war einst einer der besten Fußballspieler der Welt und ist nun Präsident des FC Bayern München. Er hat mitgeholfen, daß im Jahre 2006 in Deutschland die Fußball-Weltmeisterschaft (WM) stattfindet. Damit auch die Münchner in den Genuß von WM-Spielen kommen, brauche man nun ein WM-taugliches Stadion: Und auch dem FC Bayern - einem der erfolgreichsten europäischen Fußballvereine der Nachkriegszeit mit über 80.000 Mitgliedern - stünde es gut an, ein

supertolles Fußballstadion als Spielstätte zu nutzen.

Die Frage ist nun, wie wird der FC Bayern einen »Kaiser-Palast« finanzieren können, will doch die öffentliche Hand (Stadt und Freistaat Bayern) im Gegensatz zum Olympiastadion-Umbau sich nur beteiligen, indem sie die (Verkehrs-) Infrastruktur zur Verfügung stellt. Da die Grundstückspreise in München horrent sind, käme als Ausweg der Erbpacht-Vertrag in Frage. Und wenn man denn unbedingt ein eigenes Grundstück bebauen will, müßte man in Huglfing, Großinzemoos oder Rosenheim oder sonstwo in der Provinz dieses Stadion bauen, um dort dann gegen Manchester United, Real Madrid oder AC Mailand zu spielen.

Ebenfalls Hauptdarsteller ist Münchens Stadtoberhaupt:

Oberbürgermeister Christian Ude. Für den ersten Bürger der Landeshauptstadt, der auch dem Aufsichtsrat der Olympiapark GmbH vorsitzt, stehen zuallererst die saftigen Einnahmen-Verluste aus der bisherigen Stadion-Vermietung auf dem Papier, wenn die Vereine ihre eigenen Dinge drehen und nicht mehr in Münchner Sportarenen wie dem Olympia-Stadion antreten. Was mache ich dann mit dem Olympia-Stadion, wird es eine Ruine? Außerdem geht's um den Ruf Münchens als (Sport-)Weltstadt. Christian Ude hat inzwischen eingesehen, daß ein Umbau des Olympia-Stadions ein »Faß ohne Boden« ist, übrigens im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Tieferlegung des Olympiarasens würde bedeuten eine Betonwanne gegen das Grundwasser bauen zu

müssen... Um nun nicht gänzlich auf der Verlierer-Seite zu stehen, hat er - unterstützt von »Bayern-König« Ministerpräsident Edmund Stoiber - die Vereins-Präsidenten der Münchner Fußball-Bundsliga-Vereine an einen Tisch gebracht, und sie auf einen Stadion-Neubau eingeschworen.

Die Präsidenten folgten auch brav des Oberbürgermeisters Rat, einen professionellen »Projekt-Entwickler«, eine Art »Immobilien-Sachverständigen« einzuschalten. Und das Architekturbüro Albert Speer aus Frankfurt prüft nun verschiedene Standorte, welche am besten für den Stadion-Neubau geeignet wären. Vom gewünschten Zeitplan her soll im Mai 2001 der Vorschlag gemacht werden: Vielleicht bleiben zwei Alternativen über? Dann, noch vor der



Sommerpause 2001 will der Münchner Stadtrat entscheiden, und dann könnte es losgehen... könnte...

Das Fußballvolk muckt auf

Könnte!! Möglichkeitsform. Es steckt soviel Zunder in der Sache. Zum Beispiel haben die »Könige« und der »Kaiser« ihre Rechnung ohne das aufmuckende Fußvolk und eine Handvoll von Neben-Darstellern gemacht, die alle kräftig in die Stadion-Suppe hineinspucken: Da hätten wir zum Beispiel eine größere Gruppe von Löwen-Fans, die viel lieber eine »Löwen-Arena« im Städtischen Stadion an der Grünwalder Straße hätten. Mit dem FC Bayern wollen sie - im Gegensatz zu ihrem Präsidenten - nicht unter einer Decke, sprich Stadionsdach stecken. Ihr Aushängeschild ist »Ritter« Manfred Schwabl, der inzwischen ein vielbeachtetes Konzept für einen Stadion-Umbau des »Sechzigers« vorgelegt hat.

Da hätten wir Karl-Heinz Wildmoser, Wirt und Präsident des TSV München von 1860, der es nach jahrelangen Querelen geschafft hat, einen »blühenden« und sportlich sehr erfolgreichen Verein zu zimmern. Auf ihn und seinen Verein kommt es zwar letztendlich nicht an, ob in München der FC Bayern einen »Kaiser-Palast«, also ein WM-Stadion baut, aber »mitmischen« soll er schon mögen.

Da hätten wir eine Frau Stadtbaurat Claudia Thalgott, die eigentlich für die städtebauliche Entwicklung zuständig wäre. Aber der Oberbürgermeister hat die Angelegenheit zur »Chefsache« erklärt. Das heißt: Nebenrolle für die städtische »Bau-

Ministerin« Claudia Thalgott.

Da hätten wir örtliche Kirchturm-Bürger und Klein-Politiker, die sofort auf die Palme gehen, wenn das neue Stadion in ihrer Nähe gebaut werden soll. Die - leider inzwischen weitverbreitete Grundeinstellung - wir sind für ein ... zum Beispiel Stadion oder einen Rangierbahnhof oder ... aber nicht vor unserer Haustür - feiert hier fröhliche Urständ'.

Womit wir bei den drei Standorten der engeren Wahl wären:

- Das Gelände der Zentralen Hochschul-Sportanlage (ZHS) im Olympiapark,
- das Olympiagelände Süd, wo seit etwa 30 Jahren »Väterchen Timofei« in seinem Häuschen wohnt und auf dem auch das »Tollwood«-Festival stattfindet, und schließlich
- das Gelände im Fröttmaninger Gewerbegebiet, nördlich des Park & Ride Parkplatzes standen in der engen Wahl.

Nach Abwägen aller Für und Wider ist Fröttmaning nun sowohl bei der Stadtspitze als auch bei den Vereinen »allererste Wahl«.

Stolpersteine zuhauf

Eine Wahl ganz anderer Art könnte den Zeitplan ebenfalls gehörig durcheinander bringen: die Stadtrats- und Oberbürgermeisterwahl 2002. Schon jetzt beziehen Politiker Position, um durch Stimmungen einst Stimmen zu sichern. Und nicht nur der Berichterstatter fragt sich angesichts eines »Streithansel«-Zeitgeistes, wie lange es dauern wird, bis

das Planordnungsverfahren durchgeführt worden ist und alles juristische Geplänkel eines solchen Großprojektes ausgefochten ist. Es sei nur an den Flughafen München II erinnert oder an den Rangierbahnhof Nord. Bürgerinitiativen sind in den vergangenen Monaten schon mehrfach aus der Taufe gehoben worden. Stolpersteine zuhauf.

Die Zeit verrinnt. Wer weiß, ob nicht jetzt auch schon die Karten gemischt, wer wem dann den »Schwarzen Peter« zuschieben kann, wenn im Jahre 2006 kein WM-Spiel in München stattfinden wird. Da es ja auch so noch die ein oder andere Auseinandersetzung in Sachen Übertragungsrechte auszufechten gibt, stellt sich wirklich die Frage, ob nicht irgendwann in naher Zukunft der Kaiser Franz, der Ude Christian oder wer auch immer mit dem Ofenrohr ins Gebirge schaut. Der eine könnte sich ärgern, den einst selbst vorgeschlagenen FC Bayern-Stadion-Neubau, Stichwort »Kaiser-Palast« nicht gleich in Huglfing oder Ingolstadt durchgeführt zu haben? Christian Ude könnte Vorstandschef einer Alten-Olympiastadion AG sein und in der Stadionschüssel Schlüsselblumen, Radis und Radieschen züchten, oder auch die Rolling Stones, Michael Jackson, U2, Elton John und wie sie alle heißen zu Open-Air-Konzerten willkommen heißen, um die verlustig gegangenen Mieteinnahmen des Olympiastadions doch noch reinzubekommen.

Wer weiß? Auf jeden Fall, das Thema bleibt heiß, auf Jahre!

Rentenreform: Drastische Einschränkungen bei Berufsunfähigkeit!



Andreas Mayr

Generalvertretung
der Allianz

Loristraße 7

80335 München

Tel.: (0 89) 170 83 26

Fax: (0 89) 12 16 31 39

Mobil: (01 71) 7 65 57 27

E-Mail:

andreas.mayr@allianz.de

Durch die aktuelle Rentenreform ist die gesetzliche Berufsunfähigkeitsrente für unter 40-Jährige entfallen. Auch für über 40-Jährige gibt es spürbare Leistungseinschränkungen. Private Vorsorge, auch für Journalisten, ist also nötiger denn je. Das Versorgungswerk der Presse bietet Ihnen den individuell notwendigen Schutz. **Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern! Hoffentlich Allianz versichert.**

Allianz 

His Masters Voice



*Das Geheimnis erfolgreicher Pressesprecher
Von Cornelia Wohlhüter*

Die eierlegende Wollmilchsau muss er sein, der Pressesprecher eines Unternehmens: Er braucht den besten Kontakt zu allen Medien – und darf nicht einen Räusperer mehr verraten, als unbedingt nötig. Beides schließt sich eigentlich aus.

Seien wir doch ehrlich. Unter 'gutem Kontakt' verstehen wir Journalisten, dass wir einen kennen, der uns mehr erzählt, als er sollte. Genau das ist die hohe Kunst eines Öffentlichkeits-Referenten: Nicht ein Jota mehr raus zu lassen, als er sich vorgenommen hat und doch dem Partner das Gefühl zu geben, viel zuviel gesagt zu haben.

Ein paar hundert Pressesprecher gibt es in Bayern. Zählt man die Referenten für Öffentlichkeitsarbeit dazu, sind es über tausend. Jedes Unternehmen, jeder Verband, jedes Ministerium braucht ein Sprachrohr – und manchmal auch einen Prügelknaben. Gute Pressesprecher kennen ihre Pappenheimer. Sie wissen genau, wem sie gezielt „vertrauliche Infos“ stecken können, in der Gewissheit, das morgen oder übermorgen brettelbreit zu lesen. Ein erfahrener Pressesprecher kann den O-Ton des Chefs herbei zaubern – ohne mit ihm geredet zu haben. Er ist „his masters voice“, weiß, was der Minister, der Vorstandsvorsitzende sagen würde, wenn er zufällig gerade greifbar wäre. Das kann



Nicht zuviel sagen - und schon gar nicht zu wenig. Der Job eines Pressesprechers erfordert viel Fingerspitzengefühl. Hier ist der oberste „Lautsprecher“ des Landes, Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye im Gespräch mit dem Münchner PresseClub.

Foto: PresseClub

ganz schön stressig sein, wenn man – wie Justiz-Pressesprecher Gerhard Zierl – alle paar Jahre einen neuen Chef bekommt. Seit 1991 ist der ehemalige Staatsanwalt und Richter jetzt das offizielle Sprachrohr im Justizpalast. Und musste nacheinander die Diktion von Mathilde Berghofer-Weichner auf der Pfanne haben (dem einzigen Mann im Kabinett, wie F. J. Strauß sagte), von Hermann Leeb, Alfred Sauter und jetzt Manfred Weiß. Als wichtigste Eigenschaft nennt Zierl

„Gelassenheit, noch einmal Gelassenheit und Frustrationstoleranz“. Er muss das Strafregister des entsprungenen Sträflings parat haben, Minuten später das Wesentliche zur Sterbehilfe sagen können und dann über den nächsten Sensationsprozess informieren. Was er nicht weiß, muss auch der Pressesprecher erfragen. Aber gar zu oft sollte er nicht blank dastehen. Deshalb ist die Nähe zum Chef so wichtig. Der eine sitzt bei allen wichtigen Besprechungen „als Mäuschen“ dabei, der andere sammelt beim Arbeitessen Infos. Und der dritte tut beides. Plauschen und Latschen gehört immer dazu.



Alois Glück

Die angenehme, unaufgeregte Atmosphäre, in der sehr

konstruktive Gespräche entstehen, machen die Besuche im PresseClub für mich immer wieder zu einem Vergnügen - trotz aller kritischen Fragen. Es ist eine wohlthuende Tradition im ältesten und größten PresseClub Deutschlands, Themen und Gesprächsinhalte zu bestimmen, die über die Tagesaktualität hinausgehen, sei es über Agrarthemen, die Arbeit meiner Fraktion oder über Grundsätzliches in der Parteiarbeit. Für mich ist der PresseClub München als bewährte Institution aus Bayerns Medienlandschaft nicht mehr wegzudenken.

Alois Glück, Leiter der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag

Wie schafft er es nur, dass er immer noch so rank und schlank ist: Für Thomas Pfaff, Pressechef der Hypo-Vereinsbank, gehören die Arbeitsessen zum täglichen Brot. Es gibt in Deutschland keinen Banken-Fachredakteur, den Pfaff nicht kennt. Er pflegt die Beziehungen zu allen Journalisten, die über eine Bankbilanz schreiben, vom Handelsblatt bis zum Focus, vom Donaukurier bis zum Börsenblatt und von der Passauer Neuen Presse bis zur Financial Times. Je besser er die Kollegen kennt, desto offener wird die Sprache. Wobei seine oberste Maxime ist: Nicht lügen! „Denn Glaubwürdigkeit ist das höchste Kapital des Pressesprechers“, sagt Pfaff. Zu lügen wäre auch ziemlich dumm: „Es kommt immer alles raus“, weiß der erfahrene PR-Mann. 24 Stunden am Tag findet Thomas Pfaff beim Vorstandsvorsitzenden Albrecht Schmidt offene Türen. Und von den strategischen Abteilungen der HypoVereinsbank wird er stracks informiert, wenn sich etwas Wichtiges ändert.

Es ist ein altes Vorurteil der Journalisten, dass Pressesprecher ein recht langweiliges, trübsinniges Dasein führen. Nie können sie frisch von der Leber weg schreiben, immer müssen sie die Politik des Hauses 'verkaufen'. Langweilig? Claudia Piatzer lacht hell auf. „Bei uns geht's hektisch zu wie in einer Tageszeitungs-Redaktion. Wir haben zwar keine Andruck-Zeiten, aber den Journalisten pressiert's doch immer“. Claudia Piatzer war beim Merkur, ehe sie die Pressestelle im Kultusministerium übernahm, nachdem Dorothee Erpenstein zur CSU-Pressestelle wechselte. Sie hat es nicht einen Tag bereut, ist im Gegenteil begeistert, mit einer so

jungen, so netten Ministerin zu arbeiten“. Besonders interessant findet sie die Perspektive aus der anderen Seite. Mal hinter die Kulissen zu schauen, die politischen Entscheidungsprozesse hautnah mit zu erleben. –

‘Natürlich’ ist sie bei wichtigen Sitzungen der Ministerin dabei, aber auch bei den Treffen der Abteilungsleiter. Trotzdem kann sie nicht alles wissen. Dann wird eilends herum telefoniert im Haus. Da spielt dann das Teamwork die große Rolle, da macht sich das gute Klima bezahlt.

Als Pressesprecherin ist Claudia Piatzer das Sprachrohr des Ministeriums. Das hört sich nach gar nichts an – und bedeutet doch so viel Verantwortung. Was sie sagt, lesen die Lehrer, die Eltern, die Schüler. Ein falsches Wort über ein Reformvorhaben – und die Hölle wäre los.

„Gute informelle Kontakte braucht man als Pressesprecher“, sagt Hans Glatzl, der für die Kas-

senzahnärztliche Vereinigung Bayerns den Draht in die Redaktionen hat. Dazu muss er sich ständig auf dem Laufenden halten, „sonst wäre ich in meiner Position verfehlt“. Ein vielseitiger Mann, Jurist und Politologe, der vom Hörfunk kommt und mit Zahnmedizin nicht mehr zu tun hatte, als jeder von uns. Das kann von Vorteil sein, auch die Journalisten sind meist nicht vom Fach – und die Leser schon gar nicht. Glatzl versteht sich als politischer Pressesprecher. Rufen Journalisten an, füttert er sie schon mal mit Hintergrundinformationen, damit sie dann die richtigen Fragen stellen können. Oder er macht ihnen die Zähne lang, lanciert ein Thema, das aktuell wird. Natürlich braucht man da Feingefühl, muss wissen, wer für welches Thema ansprechbar ist. Aber das macht ja den Beruf so spannend, ist auch Glatzl mit Leib und Seele ein Pressesprecher.

Sein Erfolgsgeheimnis als erfolgreicher Pressesprecher eines großen Unternehmens? Wie aus der Pistole geschossen kommt das „viel herum'schafteln“ des Kollegen – der in seiner Bescheidenheit auf namentliche Nennung lieber verzichtet. „Man muss Journalist bleiben“, sagt er, „dann kann nichts schief gehen“.

Wer hätte das gedacht, mit anderen Worten bestätigt das auch der Pressesprecher der Staatskanzlei: Neugierde hält Martin Neumeier für die Pressearbeit besonders wichtig. Man muss ein Gespür dafür entwickeln, was interessant werden



könnte, sagt er. Diplomatie ist hier auch gefragt: Nicht alles, was ein Regierungs-Pressesprecher weiß, kann er vor der Öffentlichkeit ausbreiten – selbst auf die Gefahr hin, dass er dafür in die Pfanne gehauen wird. Ganz entscheidend ist der harmonische Umgang mit dem Ministerpräsidenten. Voller Ein-

satz, Professionalität – was er selbst einbringt, fordert Edmund Stoiber auch von seiner Umgebung. Die hat sich längst darauf eingestellt. Wer schon mal um Mitternacht an der Staatskanzlei vorbeigefahren ist, kennt die hell erleuchteten Fenster. Geschenkt wird einem hier nichts. Trotzdem empfindet Neumeyer die Zusammenarbeit als sehr angenehm. Das ist wohl nicht gemogelt, denn Neumeyer hat sogar den feinen Humor des Ministerpräsidenten entdeckt. Und wenn andere Pressesprecher sich die Finger wund wählen, um eine Redaktion für eine homestory" mit ihrem Chef zu begeistern, sitzt Neumeyer auf einer journalistischen Goldgrube und hat genug zu tun, den Eifer der Medien zu bremsen. Das tägliche Erfolgserlebnis bei der morgendlichen Presse-Ausbeute ist garantiert.

Wie gut, wenn einer genau weiß, was „sein Minister“ denkt. Bernd Schreiber vom Finanzministerium antwortet schon mal für Kurt Faltlhauser, wenn er dessen Meinung kennt. Keine Sorge, dass da etwas falsches über die Rampe kommt, Schreiber ist Jurist (wie so viele Pressesprecher) und weiß genau, wo seine Grenzen sind. In Zweifelsfällen hält er Rücksprache. Und sowie sich abzeichnet, dass ein Thema „öffentlichkeitsrelevant“ werden könnte, wird die 'Meinungslage' exakt abgestimmt. Dazu bietet sich immer Gelegenheit, der Pressesprecher hat auch im Finanzministe-

rium einen Sonderstatus: Für „die Presse“ ist der Minister immer zu sprechen.

Der ideale Pressesprecher gibt dem Journalisten das Gefühl, ein bisschen mehr zu erfahren als die anderen – aus alter Freundschaft sozusagen. Einer, der das ganz perfekt beherrscht, ist Josef Kraus vom Landwirtschaftsministerium. Der gelernte Verwaltungsmann war zehn Jahre lang Dozent an der Journalistenschule. Da hat er Wissen weitergegeben, aber auch selber viel gelernt. Seit 30 Jahren füttert" er Medien mit Informationen, erst von der Stadt München, dann von den Stadtwerken und nun vom Ministerium. Das wirkt alles so leicht, wie aus dem Ärmel geschüttelt. Aber auch Kraus muss sich sein Wissen hart erar-



Christian Ude

Dem Nachbarn PresseClub entbiete ich über den Marienplatz hinweg herzliche Grüße. Seit mehr als 50 Jahren wirkt er erfolgreich in der städtischen Öffentlichkeit und trägt dazu bei, dass München die Stadt der Lebensfreude ist und bleibt.

Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

beiten. Als 'Beisitzer' in den Ministerrats-Vorbesprechungen, beim Mittagessen, auf dem Flur, auf Fahrten zu Terminen. Und wenn's mal einen Skandal gibt (oder was unsereiner so nennt), beißt er in den sauren Apfel und erzählt auch das Unangenehme. Lieber sind ihm natürlich die netten Geschichten. Ob Fischerei oder Holzauktion: er fischt die Schmankerl raus und legt sie aufs Fax. Mit einer korrekten Verlautbarung macht man keinen Stich, weiß Kraus, „solche Meldungen gehen im journalistischen Alltag unter“.

Ein wortfauler Muffelkopf wäre eine glatte Fehlbesetzung. Kontaktfreudig muss der Pressesprecher sein, und am besten ein workaholic. „Zehn Stunden, meist länger“ sitzt Kraus im Büro – aber das kennen wir ja alle. Für ein Bier nach der Arbeit reicht's dann meistens nicht mehr, weil die Kneipen schon geschlossen sind.

Tiefschläge bei der Öffentlichkeitsarbeit

Dass zu lange Firmen- beziehungsweise Verbandsnamen die Öffentlichkeitsarbeit erschweren, musste ich gleich zu Beginn meiner Tätigkeit 1988 erleben, als ein TV-Redakteur des BR mir sagte, er könne den VdK in seinem Beitrag nicht nennen, da dafür seine Sendezeit nicht ausreiche. Der VdK Bayern firmierte damals noch unter „Verband der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands, Landesverband Bayern e.V.“

Einige Jahre später (1994) verwendete ich bei einem Forum zum Thema „Pflege auf dem Bauernhof“ nur das Kürzel VdK. Mit dem Erfolg, dass eine hochrangige deutsche Vertreterin des Europäischen Parlaments mich dem „Verband der Kleinbauern“ zuordnete.

Spätestens seit diesem Zeitpunkt verwenden wir in unserer Öffentlichkeitsarbeit das Kürzel VdK nur noch in Kombination mit dem Begriff „Sozialverband“.

Michael Pausder
Pressereferent Sozialverband VdK Bayern



Unternehmen der Sparkasse Finanzgruppe

www.sparkasse.de

**SIE ERREICHEN UNS
IN EIN PAAR MINUTEN.**

ODER IN EIN PAAR SEKUNDEN.



Wo immer Sie uns brauchen, wir sind für Sie da. Gerne beraten wir Sie persönlich. Sie können Ihre Geldgeschäfte aber auch bequem per Internet abwickeln. Oder per Telefon. Sie haben jederzeit die Wahl. Und wir sind auf jeden Fall in Ihrer Nähe. Am besten Sie schauen gleich mal bei uns rein: www.sparkasse.de.
Wenn's um Geld geht – Sparkasse

Zeitung und Fernsehen - Konkurrenz oder Symbiose?

*Der Bildungskanal BR-alpha und seine Rolle in der Medienlandschaft
Von Werner Reuß*

“Solange man mit einem Fernsehgerät keine Mücken totschiessen kann, wird das Fernsehen die Zeitung auch nicht verdrängen”, hat der Politiker Manfred Rommel einst prognostiziert. Um es gleich vorwegzunehmen: Auch das junge Fernsehprogramm BR-alpha will und kann die Zeitung nicht verdrängen - nicht bei der Insektenbekämpfung und auch sonst nicht. Denn BR-alpha hat eigene, originäre Funktionen, innerhalb der Fernsehlandschaft, aber auch in Abgrenzung zu den Printmedien. Einige dieser Funktionen seien hier genannt:

Die Semi-Aktualität

Während sich Zeitungen zu meist an der Tagesaktualität orientieren, sieht der Bildungskanal seinen Programmauftrag in der nachhaltigen und damit zeitlosen Wissensvermittlung. Damit ist BR-alpha eine optimale Ergänzung zu seiner großen Schwester, dem Bayerischen Fernsehen. Als Beispiel für die familiäre Gemeinschaftsleistung sei der diesjährige Maifeiertag angeführt. Das Bayerische Fernsehen berichtete im Rahmen der Rund- und Abendschau sowie in einer 30minütigen Sondersendung über die aktuellen Maikundgebungen. BR-alpha nutzte den Anlass, um Historie



Der bayerische DGB-Chef Fritz Schösser in der täglichen Gesprächsrunde Alpha-Forum

und Bedeutung der Arbeiterbewegung aus unterschiedlichsten Perspektiven zu beleuchten. In sieben Dokumentationen wurden Geschichte und Geschichten erzählt. Es ging um Arbeiterfamilien im Vorkriegsbayern, um die Geschichte der bayerischen Gewerkschaften und um die des Maifeiertags. Auf dem Regelsendeplatz für Musik wurde die ‚Internationale‘ vorgestellt, auf dem Religionsplatz von Arbeiterpriestern berichtet und auf dem Literatursendeplatz folgerichtig von Arbeiterschriftstellern. Selbst die Kunstinteressierten wurden dem Anlass entsprechend versorgt: Auf dem Kunstsendeplatz informierte die Dokumentation „Das Ende der

Utopien“ über den Bedeutungswandel der Faust als Symbol in der bildenden Kunst. Im ALPHA-FORUM – der regelmäßigen und selbst



BR-alpha arbeitet eng mit anderen Bildungseinrichtungen zusammen. Hier Aufzeichnung einer Diskussion im Goethe-Institut mit Staatsministerin Monika Hohlmeier, Dr. Thomas Steinfeld von der FAZ und Bundesminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin.

produzierten Gesprächssendung im für das Genre luxuriösen 45-Minuten-Format – kam schließlich der bayerische DGB-



Vorsitzende Fritz Schöser ausführlich zu Wort. So konnte es gelingen, breit angelegt Bildung zu vermitteln und zugleich Unterhaltung auf höchstem Niveau zu bieten.

Albert Scharf

Der PresseClub München ist ein Zentrum der publizistischen Kompetenz in der bayerischen Landeshauptstadt. Verbunden mit der traditionellen Münchner Liberalität steht er kontinuierlich für eine kritische und fundierte Auseinandersetzung mit der aktuellen Politik, Wirtschaft und Kultur in Bayern, Deutschland und der Welt. In dieser Atmosphäre fühle ich mich als Gastredner seit Jahren wohl und wünsche viel Erfolg für die nächsten 50 Jahre PresseClub.

Professor Albert Scharf,
Intendant des Bayerischen Rundfunks

Sinn zu transportieren als mit der leider mittlerweile üblichen Sinnflut von audiovisuellen Eindrücken. Auch hier gilt, dass Weniger oftmals Mehr ist. Themen ausführlich aus unterschiedlicher Perspektive im Zusammenhang präsentiert zu bekommen, bedeutet sie einordnen zu können und damit Orientierung.

Das leichte Gewicht oder die gewichtige Leichtigkeit

Die Zeitung ist vor allem "tragbar" und ortsungebunden konsumierbar. Man kann sie daher problemlos morgens im Zug, mittags im Cafe oder abends im Biergarten nutzen. Den Nachteil der Ortsgebundenheit muss das Fernsehen, da groß, schwer und netzabhängig, durch Töne und bewegte Bilder ausgleichen. Doch

die Möglichkeit des Fernsehens, mehr Sinne anzusprechen, will sinnvoll genutzt sein. Ebenso wenig wie Bewegung noch kein Bild zum guten Bild macht, garantieren Töne noch lange keinen guten Ton. Und oft gelingt es gerade mit sparsamem Einsatz der Mittel besser,

Das Medium als (Non-) Kommunikationsmittel

Ein weiterer Unterschied zwischen Zeitung und Fernsehen ist die medienspezifische soziale Wirkung. Die Zeitung wird analog zu anderen, modernen "dual-use-Produkten"



politisch, kritisch, bayerisch!

Coupon ausfüllen und ab geht die Post an: Bayernkurier, Postfach 2005 63, 80005 München oder per Telefax 089/12004-159

Bestellen Sie den Bayernkurier vier Wochen kostenlos zur Probe!

Vorname, Name _____
 Firma, Verlag _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____ Telefax _____
 Email _____

PC-4W-05/01

mindestens zweifach genutzt - schlicht zum Lesen oder aber als "Schild", zur Schaffung einer tatsächlichen oder vermeintlichen Privatsphäre im öffentlichen Raum, um sich fremden Blicken und sich damit der Öffentlichkeit zu entziehen - im Zug oder der U-Bahn, im Biergarten oder auf der Parkbank. Damit dient die Zeitung - gewollt oder ungewollt - eher der sozialen Abgrenzung. Das Fernsehen hingegen gehört seit jeher zur Familie, ja ist regelrecht Teil der Familie, wird im "heimeligsten" Wohnraum weitgehend privat genutzt und ist das "moderne Lagerfeuer, um das sich die Familie versammelt" (Thomas Middelhoff). Die Gleichzeitigkeit des Fernsehgenusses im Kreis der Familie oder von Freunden bedeutet gleichermaßen Teilhabe und Anteilnahme. Denn dem Fernsehen gelingt es regelmäßig, eine größere Anzahl von Zuschauern vor sich zu versammeln und so die zwischenmenschliche Kommunikation zu fördern. Im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Vorurteil trägt somit das Fernsehen - zumindest das Bildungsfernsehen - zur Schaffung und Förderung sozialer Kompetenzen bei.

Die Spartenbindung » Bildung«

BR-alpha ist der TV-Bildungskanal des Bayerischen Rundfunks. Er versteht sich nicht als Zielgruppen-, sehr wohl aber als Spartenkanal. Die-



Fernsehstudio Freimann Foto: Sessner
 sem Ansatz folgend, nehmen bildungsspezifische Themen im Programm naturgemäß weit mehr Raum ein, als dies in einer Zeitung möglich und vertretbar wäre (von einschlägigen Fachpublikationen einmal abgesehen). Einige dieser Themen initiieren Programmschwerpunkte, die - je nach Bedeutung - für einige Zeit verstärkt im Programm in unterschiedlichen Genres und Programmkategorien berücksichtigt werden. Ein ganz besonderer Anlass in diesem Jahr ist das von der EU proklamierte "Europäische Jahr der Sprachen 2001". Denn Fremdsprachen genießen bei BR-alpha schon immer höchste Priorität. Seit dem Programmstart im Januar 1998 ist es stets gelungen, mindestens fünf Fremdsprachen parallel anzubieten. Dieses Angebot wird abgerundet mit dem Sprachkurs "Deutsch für Ausländer", der aus gegebenem Anlass bald durch eine Eigenproduktion ergänzt werden soll. Neben Sprachkursen ist aber auch der politische und kulturelle Hintergrund des 'Jahres der Sprachen' von großer Bedeutung. Die wöchentliche Kultur-sendung "Denkzeit" befasst sich aus diesem Grund gleich mehrfach mit der Thematik. So trafen sich im Januar u.a. die zuständigen Staatsminister Hohlmeier und Nida-Rümelin, um

im Münchner Goethe-Forum über das Thema "Wege zu einer europäischen Identität" zu diskutieren. Im Juni wird Professor Hans Joachim Störig über "Polyglotte Sprachgenies" berichten. Das Programm-

angebot zum "Jahr der Sprachen" wird - in bester alpha-Tradition - ergänzt durch landeskundliche Dokumentationen, wann immer möglich sowohl in fremdsprachlicher als auch in deutscher Fassung. Und am Ende des Jahres steht dann Kurt Tucholsky hoffentlich alleine mit seiner Meinung: "Fremde Sprachen sind schön, wenn man sie nicht versteht." - Und was die Bindung an "Bildung" betrifft: Auch wenn bei manchem eingedenk seiner Schul- oder Studienzeit und des Prüfungsstresses der Begriff "Bildung" einen leichten Adrenalinstoß auslösen mag - Bildung muss, nein, darf nicht trocken sein. Auch oder gerade weil sich das Gerücht hartnäckig hält, Bildung funktioniere nur, wenn sie ein Mindestmaß an Langeweile enthalte, setzt BR-alpha seine eigene Philosophie dagegen: Bildung kann nur mit einem Höchstmaß an (anspruchsvoller) Unterhaltung funktionieren.

Um den Kreis zu schließen zum Schluß zurück zum Anfang: Was hat BR-alpha nun eigentlich mit Zeitung und Mücken zu tun? - Nun, die Zuschauer von BR-alpha handeln wenigstens wissend - sie nutzen das Printmedium in seiner trialen Bedeutung im Bewußtsein, dass man auch Stechrüssel und Flügel der "Nematocera" nach wie vor am allerbesten mit einer Zeitung stützt.



München - Medienhauptstadt?

Staatsminister Erwin Huber, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, im Gespräch mit Cornelia Wohlhüter und Ruthart Tresselt

Bayern müht sich, Medien - Hauptstadt zu werden. Wie weit ist das Ziel noch entfernt?

Bayern ist nach aktuellen Studien bereits der führende Medienstandort Deutschlands. Eine Studie des Deutschen Instituts der Wirtschaft gibt dem Film- und TV-Produktionsstandort München Bestnoten. München führt – bezogen auf Produktionsvolumen, die Anzahl der Beschäftigten und den Umsatz – vor Köln, Berlin und Hamburg. Auch in der Einschätzung der Filmproduzenten steht München an erster Stelle, was nach der Befragung mit guten Finanzierungsmöglichkeiten, qualifizierten Arbeitskräften und der hohen Lebensqualität in der Landeshauptstadt begründet wird. Folgende Zahlen belegen dies in eindrucksvoller Weise:

Allein im Großraum München sind mehr als 11.425 Medienunternehmen mit 127.000 Mitarbeitern ansässig. Der erwirtschaftete Umsatz betrug allein im Großraum München im Jahr 1999 38 Mrd. DM.

Bayern ist der Verlagsstandort Nummer Eins in Deutschland. Die bayerische Landeshauptstadt ist nach New York die bedeutendste Buchverlagsstadt der Welt.

Der Printstandort Bayern ist geprägt von einem außerordentlich vielfältigen Zeitungs- und Zeitschriftenangebot. In den Printmedien sind rd. die Hälfte der Mitarbeiter der Medienbranche beschäftigt. Die Branche erreichte 1999 einen Umsatz von 16,180 Mrd. DM.

36 % der privaten deutschen Radio- und Fernsehanbieter haben ihren Sitz in Bayern (Disney Channel, DSF, HOT, Kabel1, MTV, N24, Premiere World, Pro7, RTL2, tm3, Universal). Das ist mit Abstand der Spitzenplatz in Deutschland.

Insgesamt sind rund 4.700 Mitarbeiter im privaten Rundfunk in Bayern beschäftigt. Das sind fast 30 % aller Erwerbstätigen in diesem Bereich in Deutschland.

Bayern ist einer der führenden Filmproduktionsstandorte in Europa. Bavaria Film in Geiselgasteig im Münchner Süden ist Europas bedeutendster filmtechnischer Betrieb.

Mit der Halle C1 der Neuen Messe München (Fernsehalle) und der Filmhalle in Geiselgasteig steht für TV und Film eine optimale Infrastruktur bereit.

Der Nachrichtensender N24 will nach Berlin abwandern. Ist das ein Rückschlag?

Die ProSieben SAT.1 Media AG wurde Mitte des vergangenen Jahres gegründet. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Unterföhring. Unter ihrem Dach firmieren SAT.1, ProSieben, Kabel 1 und N24. Die Umstrukturierung des neuen Konzerns ist noch nicht abgeschlossen. Insgesamt profitiert Bayern von der neuen Unternehmensstruktur. Die Sendeabwicklung von SAT.1 ist von Mainz nach Unterföhring verlagert worden. Der Nachrichtenbereich soll in Berlin zusammengeführt werden. Andere Unternehmensbereiche wie beispielsweise die SevenOne Media,

Europas größte Werbeforschungs- und Vermarktungsgesellschaft, sind in Bayern konzentriert.

Was kann die Politik überhaupt tun, um den Medienstandort zu fördern?

Die Politik muss die Zukunftsbranchen nachhaltig unterstützen. Gerade im Bereich der Medien ist der unmittelbare Erfahrungsaustausch mit der Wirtschaft besonders wichtig, um Anregungen und Ratschläge rasch aufnehmen und auf geänderte Anforderungen reagieren zu können. Bayern hat ganz gezielt der Infrastruktur in einzelnen Feldern weitere Anstöße und Impulse zugegeben. Das wird an folgenden Einzelmaßnahmen deutlich:

Mit dem FilmFernsehfonds Bayern wie schon vor fünf Jahren, zusammen mit öffentlichen und privaten Programmveranstaltern sowie Banken, ein effizientes und erfolgreiches Instrument zur Förderung von Produktion und Verleih im Bereich Film und Fernsehen geschaffen. Insgesamt stehen hierfür jährlich um die 55 Mio. DM an Fördermitteln zur Verfügung. Zusätzlich wurde auf Initiative der Staatskanzlei ein in Deutschland bisher einmaliges Modell entwickelt: die Gründung eines Fonds durch die HypoVereinsbank, Bayerische Landesbank, Landesbank für Aufbaufinanzierung und die Reuschelbank. Dieser Fonds ergänzt den FilmFernsehFonds mit weiteren 20 Mio. DM privaten Kapitals bei bestimmten Produktions- u. Verleihprojekten.

Mit dem medien- und fernsehgerechten Ausbau einer großen Messehalle und der Unterstützung beim Bau der größten Filmhalle (Bavaria Filmhalle) auf dem europäischen Festland hat Bayern die Produktionsbedingungen für Film und Fernsehen ganz erheblich erweitert.

Ein Medienstandort lebt von seinem Potential an gut ausgebildeten und motivierten Fachkräften. Zur besseren Koordinierung und Verzahnung der über 60 staatlichen, gemeinnützigen und kommerziellen Medienaus- und Fortbildungseinrichtungen in Bayern und für den Ausbau europäischer und internationaler Kontakte wurde der MedienCampus Bayern e.V. mit Sitz in München gegründet. Ihm gehören 27 Einrichtungen, darunter Hochschulen, Fachhochschulen, Akademien und Medienunternehmen aus ganz Bayern an.

Die neu gegründete Agentur für Medien, Informations- und Kommunikationstechnologie Bayern – gotoBavaria - präsentiert ganz gezielt den Medien- und IuK-Standort Bayern im Ausland und ist Anlaufstelle für interessierte Unternehmen, die in Bayern investieren oder sich niederlassen wollen. Die Agentur hat ihren Sitz in München, aber auch eine Kontaktstelle in den USA, in Palo Alto.

GotoBavaria wird durch einen hochkarätig besetzten Beirat unter Beratung von Dr. Hubert Burda als Rat- und Impulsgeber unterstützt. Seine Mitglieder kommen aus dem Führungsbereich international tätiger und erfolgreicher Unternehmen der Medien- und IT-Branche. Naturgemäß übt die Landeshauptstadt als traditioneller Medienstandort eine besondere Anziehungskraft auf die Medien- und die Informations- und Kommunikationsbranche aus. Die Staatsregierung fördert aber auch die Entwicklung in den anderen Regionen Bayerns. So wird allein mit der High-Tech-Offensive der



Erwin Huber

Der Presse-Club München ist das

journalistische Oberhaus in Bayern – spezialisiert auf politische Kreuzverhöre der besonders feinen Art.

**Erwin Huber,
Leiter der Bayerischen Staatskanzlei**

IuK-Sektor in Nürnberg und Mittelfranken mit über 65 Mio. Mark gefördert.

Gehört die Berichterstattung über Fußball und andere sportliche Großereignisse ins Free-TV oder soll der Bürger dafür noch einmal bezahlen müssen?

Zunächst einmal darf man nicht vergessen, dass jeder Veranstalter eines Sportereignisses die Fernsehübertragungsrechte nach seinen eigenen Vorstellungen vergeben kann. Dieses Recht ist sogar grundrechtlich geschützt. Will man als Gesetzgeber hier regulierend eingreifen, dann geht das nur aus Gründen des Gemeinwohls und unter Beachtung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes. Auf dieser Grundlage haben die Länder im Rundfunkstaatsvertrag festgelegt, dass bestimmte Ereignisse von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung nicht ausschließlich im Pay-TV gezeigt werden dürfen, sondern dem Free-TV vorbehalten sind. Dabei geht es um Highlights wie die Olympischen Spiele, alle Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft und zusätzlich bei Fußball-Europa- und Weltmeisterschaften das Eröffnungsspiel, die Halbfinalspiele und das Endspiel, die Halbfinalspiele und das Endspiel um den DFB-Pokal sowie die Endspiele der Europäischen Vereinsmeisterschaften im Fußball, falls daran ein deutscher Verein beteiligt ist.

Die Übertragung solcher Ereignisse findet seit jeher eine beträchtliche Resonanz bei den Zuschauern, die weit über die eigentlichen Fans hinausgeht. Deshalb müssen sie auch allen Zuschauern ohne zusätzliches Entgelt zugänglich sein. Anders sehe ich das aber durchaus bei den Spielen der ersten und zweiten Fußballbundesliga. Abgesehen davon, dass hier

schon wegen der Parallelität der Spiele nicht alle im Free-TV übertragen werden könnten, habe ich ein gewisses Verständnis für diejenigen, die sagen, es gibt ohnehin schon viel zu viel Sport im Fernsehen und beklagen, dass deswegen andere interessante Sendungen ausfallen müssen. Hier bietet sich mit dem digitalen Pay-TV die Möglichkeit, die es früher nicht gab: alle Fußballbundesligaspiele live zu übertragen. Wer diesen besonderen Service in Anspruch nehmen will, wird auch bereit sein, dafür extra zu bezahlen. Die Bundesligavereine verlangen pro Saison hohe dreistellige Millionenbeträge. Das muss natürlich auch refinanziert werden.

Welche Sender sollten Ihrer Meinung nach die in Deutschland stattfindende Fußball-WM 2006 übertragen und welchen Preis sollten ARD und ZDF gegebenenfalls an Leo Kirch bezahlen?

Ich halte es für richtig, dass ARD und ZDF die Rechte für die Fußball-WM 2002 und in diesem Zusammenhang auch eine Option für 2006 erworben haben. Ich glaube, dass dies für die Akzeptanz und die Zukunftsfähigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks enorm wichtig ist. Wären ARD und ZDF für 2002 leer ausgegangen, dann wären sie auch für die Fußball-WM 2006 und vermutlich noch darüber hinaus aus dem Rennen gewesen. Auf Dauer hätten sie dann ihre Kom-

petenz in der Sportberichterstattung nur schwer aufrecht erhalten können. Der gebührenfinanzierte öffentlich-rechtliche Rundfunk muss aber seine Kompetenz auch im Bereich des Sports unter Beweis stellen. Den Preis für die Rechte auszuhandeln, ist Sache der Vertragspartner.

Ist es nicht lächerlich, wenn Politiker die monatlichen Funk- und Fernsehgebühren von etwas über 30,00 DM bezahlen, gleichzeitig aber den fast doppelten Preis fürs Pay-TV in Ordnung finden? - Wobei Sportereignisse und Filme z. B. oft noch zusätzlich bezahlt werden sollen.

Es ist natürlich schon ein Unterschied, ob der Bürger – wie bei der Rundfunkgebühr – gesetzlich zur Zahlung verpflichtet ist, oder ob er sich aufgrund freier Entscheidung für ein Abonnement von Pay-TV entschließt. Wenn mir die Zeitung oder Pay-TV-Abo zu teuer wird, kann ich es kündigen oder auf eine andere Zeitung ausweichen. Bei der Rundfunkgebühr geht das bekanntlich nicht. Abgesehen davon wird der Einfluss der Politik auf die Gebührenhöhe oft überschätzt. Nach dem Gebührengesetz des Bundesverfassungsgerichts spielt die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten für die Gebührensatzfestlegung eine entscheidende Rolle.

Menschenwürde und Ethik wird bei einigen Kommerzsendern ziemlich klein geschrieben. Ist die Pressefreiheit in Gefahr, wenn Politiker sich dieses Themas annehmen?

Überhaupt nicht. Jeder, der in Deutschland Fernsehen veranstaltet, muss nicht nur rechtliche Spielregeln einhalten, sondern trägt auch eine gesell-

schaftliche Verantwortung. Denn das Fernsehen ist ein Massenmedium mit großem Einfluss auf die Meinungs- und Wertebildung jedes einzelnen, aber auch der Gesellschaft insgesamt. Wenn wir den Eindruck haben, dass der eine oder andere diese Verantwortung zu sehr

dem Erfolg. Das Internet hat das gedruckte Wort und Bild nicht ersetzt, wohl aber ergänzt und durchdrungen. Der Wettbewerb zwischen den Medien ist unverkennbar härter geworden. Deshalb müssen sich auch die Printverlage zu "Multimedia-Häusern" weiterentwickeln.



auf die leichte Schulter nimmt und zuviel Seichtes oder Gewalt sendet oder zu sehr unter die Gürtellinie zielt, dann hat die Politik nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, darüber öffentlich zu diskutieren und Änderungen anzumahnen. Das hat mit Zensur oder Beschneidung der Pressefreiheit nicht das Geringste zu tun. Im Gegenteil: Der öffentliche Diskurs über gesellschaftliche Entwicklungen ist doch wohl grundlegend für unsere Demokratie.

Seit Jahren orakelt man über das Ende des Printmediums. Aber bisher hat das Internet die Zeitung noch nicht verdrängt. Wie schätzen Sie die Zukunft ein?

Kaum ein Medium ist wegen der Erfindung eines anderen verschwunden. Das Fernsehen hat nicht das Kino verdrängt, das Privatfernsehen nicht das öffentlich-rechtliche Fernsehen. Auch die Printmedien behaupten sich gegenüber dem Internet mit gro-

„Zeitung-online“ mit aktuellen Kurzinformationen und ein Überblick über ganze Zeitungsjahrgänge auf CD-Rom gehören heute bereits zum Standardangebot vieler Verlage. Mit innovativen Media-Crossing-Konzepten wird es den Printmedien gelingen, neue Mediennutzer zu gewinnen. Experten sprechen dabei von einem „Ping-Pong-Effekt“ zwischen Printmedien und neuen elektronischen Medien: Die Printmedien ermuntern zum Interneteinstieg und umgekehrt inspiriert das Internet zum Zeitungs- und Zeitschriftenlesen. Besonders das Printmedium Zeitung ist der Anker im heutigen Datenozean. Die Zeitung bietet mehr als einzelne Informationshappen. Sie bietet Tiefenschärfe und wird deshalb ihre Bedeutung im digitalen Zeitalter weiter behalten und ausbauen. Rund 80 Prozent aller Deutschen über 14 Jahren lesen regelmäßig eine Tageszeitung, das sind knapp 50 Millionen Männer und Frauen. Ich sehe die Zukunft optimistisch: Deutschland ist und bleibt ein Zeitungsland und damit ein Land der Printmedien.

Lust auf Reisen

Folge 5

Ruthart Tresselt beschreibt, wie die Aufbruchsfantasien des PresseClubs verwirklicht werden.

Neugier, Hoffnung, Aufbruchsfantasien...Die Clubmitglieder fiebern. Welche Ziele wird uns der Clubmanager in diesem Jahr wohl anbieten? Mit dem Club auf Reisen zu gehen, ist inzwischen zu einem besonderen Vergnügen geworden. Kaum ein Fleckchen Erde wurde noch nicht besucht. Die Reisen führten von Bayern über Österreich, Ungarn, Slowenien, Italien nach Südafrika, Amerika, in die Baltischen Staaten bis in das neue China – um nur einige Ziele zu nennen.

In den vergangenen Monaten haben wir Füssen mit seinem König-Ludwig-Musical besucht, waren in Berlin, der Stadt der großen Auftritte und der großen Politik, und sind in der Regione Marche Italia der Spur eines neuen Lifestyles gefolgt.

Sehnsucht nach dem Paradies

Der Reihe nach: "Die Sehnsucht nach dem Paradies", in Sichtweite von Schloss Neuschwanstein, begann bei einem Pressegespräch in der Münchner Schlosswirtschaft "Zur Schwaige". Zusammen mit dem PresseClub lud die Stadt Füssen – vertreten durch Bürgermeister Dr. Paul Wengert und Fremdenverkehrsdirektor Gottfried Linke – zu einem Journalisten-Meeting. Es ging um das größte Bauprojekt im Allgäu seit Kriegsende. Architektin Josephine Barbarino schuf einen Prachtbau, den derzeit einzigen Theaterneubau in Deutschland. Ein Festspielhaus wie aus dem letzten Jahrhundert, doch ausgestattet mit modernster Theatertechnik.

Ein Musical in Füssen über den bayerischen "Märchenkönig" Ludwig II. Sechs Spielfilme wurden bisher über den Monarchen gedreht, u.a. mit O.W. Fischer und Ruth Leuwerik, mit Helmut Berger und Romy Schneider. Und jetzt, das phantastische Drama im neuerbauten Festspielhaus am Forggensee bei Füssen, mitten im bayerischen Königswinkel, wo König Ludwig sich am wohlsten fühlte.

**Im anderen Glück sein eigen finden
Ist dieses Lebens Seligkeit
Und anderer Menschen Wohlfahrt gründen
Schafft göttliche Zufriedenheit.**

(König Ludwig II. von Bayern im Zitat)





LUDWIG II.

SEHNSUCHT NACH DEM PARADIES

Bei so viel Enthusiasmus konnte ein Besuch des Presse-Clubs natürlich nicht ausbleiben. Und es hat sich gelohnt. SchauspielerInnen und SängerInnen sind erste Klasse. Das Bühnenbild sorgt immer wieder für neue Überraschungen. Überhaupt ist die Bühne von beeindruckender Größe – so sind z.B. 35 Meter Tiefe selten zu finden. Die Drehbühne selbst gilt nach jener an der Frankfurter Oper als zweitgrößte in Deutschland.

Stephan Barbarino, der Intendant und Regisseur des Spektakels um Ludwig II., lud im April nach einem Jahr Spielzeit 1350 Ehrengäste zu einem Jubiläums-Empfang mit großartigem Programm. Gefeierte wurde ein seltener Erfolg: Bisher kamen fast 500.000 Besucher zu den Musical-Machern.

Traumrouten für Genießer

Eigentlich wollten wir schon ein Jahr früher in die europäische Region Marche reisen. Die Vorbereitungen kamen allerdings ins Stocken. So war es fast eine göttliche Fügung, als ich im Gasthof Wasner in Bad Birnbach Klaus Wilhelm Gérard von der Feinschmecker-Bruderschaft Chaine des Rôtisseurs kennenlernte. Der Tedesco aus Peißenberg in Oberbayern renovierte mit viel Geschmack und persönlichem Einsatz in Monte San Vito ein altes Bauernhaus. Gérard war also in zwei europäischen Regionen zu Hause. Sofort bot er seine Kontakte und seine Hilfe an. Das Ergebnis war eine Traum- und Informationsreise für Genießer (22. bis 26. Oktober 2000).

Sonntag: Am frühen Morgen geht es ab München im gewohnten MAN-Exklusivbus in Richtung Italien. Nach Kurzaufenthalten in Südtirol und an der Adria am Abend Eintreffen und Check-in im Hotel Federico II in Jesi. Willkommen in den Marken – Abendessen im Hotel.

Montag: Nach dem Frühstück im Hotel Abfahrt zum Palazzo Malatesta in Monte San Vito zu einem Europa-Symposium unter dem Titel "Europa zum Anfassen" – Welche Rolle werden Nationen und Regionen in der EU spielen?

Kommt der europäische Bundesstaat? Für die italienischen Regionalpolitiker wie für die Vertreter des PresseClubs war klar, dass es zu Europa keine Alternative gibt. Allerdings, Brüssel darf nicht alles an sich reißen.

Zu einem Europa der Bürger wird es nur dann kommen, wenn alles, was auf regionaler Ebene geregelt werden kann, in seiner Kompetenz auch dort verbleibt. Wie die Pizza serviert wird, lassen sich die italienischen Bürgermeister und Pizzabäcker z.B. nicht vorschreiben.



Geburtsort von Stauferkaiser Friedrich II. bekannt. Dieser wichtige Politiker des Mittelalters kam hier 1194 mitten auf der Piazza auf die Welt. Kunstkenner denken auch an den großen Renaissance-Maler Lorenzo Lotti, der 1556 in den Marken starb. Die Stadt Jesi ist außerdem bekannt

Nach dem Mittagessen im Agriturismo "Gzi Ulividel Monte" entlang der schroffen Steilküste zu dem Wallfahrtsort Loreto – der Partnerstadt von Alttötting. Tausende von Kranken erhoffen sich im "Heiligen Haus der Jungfrau Maria" Heilung. Dann in Recanati Besichtigung des Gigli-Museums. Auf kleinen Bergstraßen geht die Fahrt über Numana und Ancona zum Abendessen ins Clubhotel des Conero Golf Clubs in Sirolo. Gegen Mitternacht kommen wir wieder ins Hotel nach Jesi zurück.

DIENSTAG: Im Hinterland von Fano, über den Passo di Furlò, liegt das Kloster Fonte Avelana, das heute von zwölf Patres betreut wird. Der Papst schenkte den Mönchen zum tausendjährigen Klosterjubiläum ein Bild der Madonna von Tschenschow, das den Kapitelsaal schmückt. Die Mönche übrigens werden "weiße Benediktiner" genannt, weil sie die Idee von Apostolat und Einsiedlertum miteinander verbinden.

Zu Mittag erwartet uns ein kulinarischer Höhepunkt: Trüffelessen im Ristorante "Il Giardino" in San Lorenzo in Campo. Die Feinschmeckerherzen schlagen höher. Beim siebengängigen Menü wird mit Trüffeln nicht gespart. Der Trüffel gilt als Diamant der Küche. Bei einem Kilopreis von 5000 bis 6500 Mark ab Grossist verlan-

Klaus W. Gérard zeigt seinen Trüffel-Hund Attila und geht anschließend in seinem typischen Outfit auf Trüffelsuche

gen Feinkostgeschäfte mehr als 10.000 Mark, und in Restaurants kostet das Gramm – 1 x zurückhaltend gehobelt – 16 Mark und mehr. Dazu Klaus Wilhelm Gérard: "Wenn man sie bezahlen muss, verdreht man die Augen wie beim....Sie wissen schon!". Und Gérard weiss, wovon er spricht. Hat er doch – wahrscheinlich als einziger Deutscher – die Lizenz zum Trüffelsuchen. Dazu braucht er 1. In der Nähe der Trüffel einen angemeldeten Wohnsitz, 2. Einen ausgebildeten Trüffelsucher, seinen Hund Attila, und natürlich 3. Eine vor einer Kommission der Forstbehörde bestandene Prüfung.

Der späte Nachmittag und Abend gehört unserem Domizil Jesi, 30 Kilometer westlich der Provinzhauptstadt Ancona gelegen. Die Stadt hat ca. 40 000 Einwohner und wurde vor allem als

wegen ihrer Architektur und wegen ihres Weines. Hier wächst der Verdicchio, einer der beliebtesten italienischen Weißweine. Bei einer Party-degustazione in der Enoteca Comunale konnten wir uns ausgiebig von der Qualität der weißen und roten Weine überzeugen.

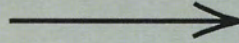
MITTWOCH: Auf dem Programm steht eine der größten Attraktionen der Marken, die Grotten von Frasassi. Dieses größte Höhlensystem Europas – man glaubt es kaum – ist erst 1971 entdeckt worden. In einer der Grotten hätten z.B. der Mailänder Dom bequem Platz.

Zu Mittag sind wir Gast bei einem Verdicchio-Weinbauern auf der Tenuta dell' Ugolino in Castelpiano Stazione. Bei bodenständiger Küche, bei Wein und Musik vergehen die Stunden. Und im Hotel bleibt gerade noch Zeit zum Umziehen, denn das Abendessen ist gebucht im berühmtesten Fischrestaurant "Uliassi" am Hafen Senigalia.

DONNERSTAG: Es heißt Abschied nehmen von einer zauberhaften Region, von historischen Städten, von einem bergigen Hinterland voller Charme, von Badestränden inmitten steiler Küsten, von ausgeprägten Weinen, Trüffeln und extrareinen Olivenölen (z.B. aus dem Landgut Petrini). An Rimini und Cattolica vorbei, über Bozen, den Gardasee, sind wir am Abend wieder in München.



Nach dem Mittagessen werden wir musikalisch... Fotos: Norbert Schmid

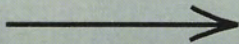


Zukunft unter Dach und Fach.

**Das eigene Zuhause –
die perfekte Altersvorsorge.**


Denken Sie jetzt schon an später – und sparen Sie sich heute schon die Miete. Wie Sie Ihre Wünsche schnell, bequem und flexibel finanzieren können, sagen Ihnen unsere Berater.

**Sofortfinanzierung
und bis zu 32 Jahre
Zinssicherheit:
LBS-Pro 1 plus**



Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.

www.lbs-bayern.de

 Finanzgruppe Bayern

Politik aus erster Hand

Berlin wird immer mehr zum Reiseziel für Journalisten. Auch die bayerischen PresseClubs werden künftig jedes Jahr eine Informationsfahrt in die Bundeshauptstadt organisieren. Die Federführung für die Jahre 2000 und 2001 haben die Clubs in München und Regensburg. So waren es 90 Journalisten aus München, Regensburg und Nürnberg, die im vergangenen Jahr vier Tage lang die neue Berliner Luft schnupperten. Bereits am ersten Abend gab es einen Empfang vom Bayerischen Staatsminister Reinhold Bocklet in der Bayerischen Vertretung.



Empfang in der Bayerischen Vertretung in Berlin

Fotos: PresseClub



Auf dem Dach des Reichstagsgebäudes

Diese "Bayerische Botschaft" in der Behrensstraße wird immer mehr zu einem hochbegehrten Berliner Haupttreffpunkt.

Die ca. 68 Millionen DM, die der Freistaat dafür ausgeben musste, waren offensichtlich gut angelegt. Mit dem Umzug von Bundestag und Bundesregierung von Bonn nach Berlin im Sommer 1999 ist auch die Bayerische Vertretung beim Bund von Bonn nach Berlin umgezogen. Damit waren die Bayern wieder einmal die ersten mit einer Landesvertretung in der Bundeshauptstadt – auch wenn die CSU-Abgeordneten im Deutschen Bundestag 1991 fast geschlossen gegen Berlin stimmten. Heute denken fast alle anders. Der Hausherr der Bayerischen Vertretung, Bundes- und Europaminister Reinhold Bocklet, saß lange mit den bayerischen Journalisten im Bierkeller und diskutierte bei Gerstensaft und Frankenwein die politischen Themen.



Politische Gespräche gab es in den vier Tagen auch mit Ex-Gesundheitsminister Horst Seehofer (dem stellv. Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion), mit SPD-Generalsekretär Franz Müntefering, mit dem SPD-Fraktionschef Peter Struck und dessen bayerischem Vize, Landesgruppenchef Ludwig Stiegler, und der heutigen Grünen-Chefin Claudia Roth aus Ingolstadt. Außerdem kam es auf dem Dach des Reichstagsgebäudes vor der Glaskuppel noch zu Begegnungen mit Bundeskanzler Gerhard Schröder und Ex-CSU-Chef Theo Waigel, der gerade eine Behindertengruppe aus Neu-Ulm zu Gast hatte. Auch Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye stellte sich unseren Fragen auf der Bundespressekonferenz.

Fototermin nach politischen Gesprächen mit Ludwig Stiegler und Peter Struck

Fotos: PresseClub



Bundespressekonferenz mit Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye

Weitere Programmpunkte: Ein Theaterabend, eine Führung durch die ehemalige zentrale Untersuchungsanstalt der Staatssicherheit (Stasi), die Besichtigung der Baustelle Lehrter Bahnhof und des Museums für Post und Kommuni-

kation sowie eine Diskussion über die Veränderungen in der Berliner Presselandschaft im Axel-Springer-Hochhaus. Zum Abschlussabend im Gasthof „Zur Nolle“ waren alle bayerischen Bundestagsabgeordneten eingeladen. Es gab interessante Gespräche, neue Kontakte wurden geknüpft und alte aufge-



Staatsminister Bocklet stellt sich den Fotografen, flankiert von Ludwig Faust, Vors. PresseClub Regensburg und Ruthart Tresselt, Clubmanager PresseClub München

frischt. Alles in allem hat sich der Blick hinter die Kulissen der Hauptstadt gelohnt. Während dieses Clubmagazin in Druck geht, ist der PresseClub schon wieder unterwegs: auf Studienreise mit klassischen Motorseglern entlang der kroatischen Küste - mit täglichen Landgängen und politischen Diskussionen.

VdK

Der Sozialverband

Mein Sozialverband heißt VdK

Die sind mir sympathisch und
die tun was für sozial Schwächere

Der Sozialverband VdK Bayern meint:
Sozialreformen dürfen weder zu Lasten der älteren Generation noch der jüngeren Menschen gehen. Deshalb mischt sich der VdK ein – als Lobby für gerechte Renten, Arbeitsplätze für Menschen mit psychischer oder körperlicher Behinderung und Familien mit behinderten Kindern.
Machen Sie mit. Unterstützen Sie mit Ihrer Mitgliedschaft einen Sozialverband der beherztes Tun mit der Freude am gemeinsamen Helfen verbindet – für eine etwas freundlichere Welt vor Ihrer Haustür.
E-Mail: info@vdk.de

Insel- Hüpfen

*Erste Reiseeindrücke
von Cornelia Wohlhüter*



Alles herhören: Reiseleiterin Marijan sammelte ihre Schäfchen am Kai von Makarska, dem Ausgangspunkt der Reise.



Die Stadtführerin in Hvar erzählte von der reichen Geschichte der Insel.

Zu recht berühmt ist die Kunst der dalmatischen Steinmetze, die sich im Kreuzgang des Franziskanerklosters in Dubrovnik besonders schön zeigt.





Stolze Segler-Parade vor Trogir:
Im Flotten-Verband liefen die fünf
Schiffe der Münchner Reisegruppe
in den Hafen ein
Fotos Doppelseite: Cornelia Wohlhüter



Landgang im Weinort Orebic. Auf dieser
Halbinsel gedeiht der köstliche Dingac.



Volle Fahrt Voraus:
Käpt'n Ante am Steuer.



**In den Mauern des spätrömischen
Diokletianpalastes in Split** wurde
eine ganze mittelalterliche Stadt
erbaut.





Insel-Hüpfen in Dalmatien –

das hört sich so harmlos an. Aber am Ende der abenteuerlichen Reise gab's den größten Applaus für die kühnen Senioren unter den Journalisten, die sich an Bord der romantischen Motorsegler so tapfer gehalten haben. Steile Leitern, enge Kajüten, gewöhnungsbedürftige Duschen, heftiger Seegang, dass mancher an Bord sein letztes Stündlein geschlagen glaubte: Und doch waren die allermeisten hellauf begeistert von dieser Woche in Kroatien. Großes Lob für Riva-Tours, die für fast 100 PresseClub-Urlauber aus München und Regensburg fünf aufgetakelte Schiffe auf große Fahrt schickte. Bei jedem Landgang warteten schon die Ciceros, die unseren Kreuzfahrern den Blick für die Schönheiten der

dalmatischen Inselwelt öffneten, die aus der reichen Geschichte erzählten.

Eindrucksvoll: Der römische Diokletionspalast in Split, Altersruhesitz des Cäsaren. In sein Quartier wurde im Mittelalter eine ganze Stadt gebaut - und wird heute noch bewohnt. Zauberhaft.

Oder Hvar, die heitere Sonneninsel. Wenn die venezianischen Schiffe im 13. Jahrhundert glanzvoll und reich beladen heimsegelten, wurden hier die Kranken ausquartiert. Das Franziskanerkloster (leider geschlossen) erinnert heute noch daran. Die Bürger von Hvar waren kultur- und selbstbewußt: Sie erzwangen sich als erste in Europa ein eigenes Theater, das unverändert erhalten ist.

Überraschung auf der wunderschönen Insel Korcula: In einer der engen Gässchen empfing Landgerichtspräsident de Polo die Münchner. Er ist direkter Nachfahre von Marco Polo, der angeblich auf dieser Insel geboren wur-

de. Als Geburtshaus wird eine filigrane, frühgotische Ruine gezeigt.

Traumhaft Dubrovnic, das einstige Ragusa. Weltkulturerbe ist die Stadt, wie die Halbinsel Trogir. Aber das Geld zur Erhaltung der wunderbaren Denkmäler fehlt. Im Sozialismus gehörte ja alles dem Volk, nun wird mühsam versucht, die Häuser an ehemalige Besitzer zurückzugeben.

Weinproben, Konzerte, Gesänge, heisse Ritterkämpfe und immer wieder die gefährlichen Angriffe aus der Kombüse: Misstrauisch wurden zunächst die riesigen Platten mit Mangold und Kartoffeln, mit Fisch und Fleisch beügelt - und dann langte jeder zu, Seeluft macht bekanntlich hungrig! Nach sieben Tagen hatte wohl jeder kräftig zugelegt. Und wenig Chancen, die Kalorien-Sünden abzuschwimmen. Denn wenn auch das smaragdgrüne Meer noch so verführerisch im Sonnenlicht blinkte: Es war bitter kalt.

Coaching-Projekt von NJB und PresseClub

*PresseClub-Profis als persönliche Ansprechpartner für junge Journalisten.
Von Susanne Himmelsbach*

„Die Bahn im Kreuzfeuer“, „Aufbauarbeit bei einer Nachrichtenagentur“ oder „Kampf um die Abonnenten im Bezahlfernsehen“ – beim „Jour Fixe“ der Nachwuchsjournalisten in Bayern (NJB) e.V. stehen Medieninsider wie der Pressesprecher der Deutschen Bahn München, Franz Lindemair, der Leiter des Landesbüros Bayern der neu gegründeten Nachrichtenagentur ddp, Harry Luck, oder Ferdinand Kayser, Geschäftsführer des Pay-TV-Kanals

Premiere World, jungen Journalisten Rede und Antwort. Seit über 15 Jahren treffen sich Berufseinsteiger zur monatlichen Diskussionsrunde in den Räumen des PresseClubs am Münchner Marienplatz. Meist ist das ein erster Kontakt mit den Kollegen aus dem PresseClub, die zu den NJB-Veranstaltungen stets gerne willkommen sind. Und die Verbindungen zwischen PresseClub und dem NJB sollen noch enger werden.

Zahlreiche NJB-Mitglieder nutzten in den vergangenen Jahren schon die Möglichkeit, an den Recherche- und Informationsfahrten des PresseClubs teilzunehmen. Gerade das Miteinander von erfahrenen „Profis“ und wissbegierigen Einsteigern hat die Diskussionen mit hochrangigen Politikern oder Wirtschaftsvertretern auf den Reisen ins Baltikum, nach Slowenien oder jüngst nach Dalmatien und bei den Clubreisen ins niederbayerische Bäderdreieck, in die fränkische Rhön oder nach Passau stets befruchtet.

**NJB - Starthilfe für junge Journalisten
Erfolgreiche Nachwuchsarbeit seit 1984**

**„Wie komme ich an ein
Volontariat?“**

„Wie funktioniert eine Glosse?“

„Wie schreibe ich für das Radio?“

Bei diesen und vielen anderen Fragen helfen die Seminare, Diskussionsrunden und Informationsveranstaltungen der Nachwuchsjournalisten in Bayern (NJB) e.V. weiter.

Der NJB versteht sich als Starthilfe für den Beruf. Das Angebot des Vereins richtet sich an junge Journalisten aus allen Medienbereichen, also freie Mitarbeiter bei Profimedien, Redakteure bei Schüler- und Studentenzeitungen und Volontäre.

Seit 17 Jahren bietet der NJB jungen Journalisten eine Plattform für Gespräche beispielsweise mit Chefredakteuren von Süddeutscher Zeitung und Bayerischem Rundfunk, Spiegel und Focus, Sat 1 oder TV München. Bei Praxisseminaren und Tagungen zu aktuellen Themen lernen die Nachwuchsjournalisten das „Handwerkszeug“ für ihren Beruf: Schreiben für die unterschiedlichen Medien Print, Internet, Hörfunk, Fernsehen und PR. Teil des NJB-Bildungs-Programmes sind aber auch Diskussionsrunden mit Diplomaten und Experten aus Wirtschaft, Kultur und Politik. Lokale Gesprächsrunden, die „NJB-Medien Talks“, geben jungen Journalisten einen Einblick in die Medienszene vor Ort.

Im NJB sind derzeit rund 370 junge Journalisten organisiert. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist der Nachweis regelmäßiger journalistischer Tätigkeit, außerdem dürfen die NJB-Mitglieder nicht über 35 Jahre alt sein.

Kontakt: NJB e.V. c/o Nadine Rüttinger
Weißburgerstr. 11, 81667 München
Telefon: 089-8238915
Mail: nadine.ruettinger@gmx.de

Deshalb werden der PresseClub und die Nachwuchsjournalisten ihre erfolgreiche Zusammenarbeit weiter verstärken. Beide Vereine planen etwa eine Verlinkung ihrer Internetseiten www.PresseClubMuenchen.de und www.njb-online.de (die NJBler gestalten ihr Angebot gerade

völlig neu). So können NJB und PresseClub auf die Angebote des Partners verweisen und auch im weltweiten Datennetz auf ihre gemeinsame Arbeit aufmerksam machen.

Das sicher ehrgeizigste gemeinsame Vorhaben der beiden Vereine ist jedoch ein Coaching-Projekt, das zur Zeit in Vorbereitung ist. Ziel ist die weitere Vernetzung von PresseClub und NJB, wobei intensive persönliche Kontakte zwischen den Mitgliedern im Vordergrund stehen. Die Idee: Ein erfahrenes PresseClub-Mitglied soll einen Berufsanfänger über einen längeren Zeitraum – angepeilt ist vorerst ein Jahr – betreuen.

Hilfe von neutralen Ansprechpartnern

Dabei stehen die älteren Profis den Einsteigern mit Rat und Tat zur Seite, wenn es um Studien- oder berufliche Projekte geht. Die Coaches sollen beispielsweise ihren Schützling beraten, wenn er vor Wendepunkten in seiner Karriere steht: „Wo bewerbe ich mich?“ „Worauf kommt es in einem Bewerbungsgespräch an?“ „Welche Praktika oder Auslandsaufenthalte sind wichtig für meinen Lebenslauf?“ – Die beiden Coaching-Partner sollen aber auch nach beruflichen Entscheidungen über deren Verlauf diskutieren: „Habe ich in einer Situation richtig gehandelt?“ – „Was hätte besser laufen können?“ Kritik aus der Distanz und Vorbereitung zentraler Berufsentscheidungen sollen so den „Jungen“ ihren Weg in den Beruf erleichtern.

Dabei wird der Coach für den Berufsanfänger vor allem ein neutraler Ansprechpartner - kein Berater in allen Lebenslagen - sein. Im gemeinsamen Gespräch entwickelt der Jungjournalist die



Stephan Jansen (dpa), Thomas Plettenberg (Münchner Merkur), Eberhard Wolf (Ressortleiter Bild und Bildgestaltung, SZ), Herr Hess (Fototechnik international) Fotos: Nives Kracar

Lösung selbst. Der Coach hilft ihm mit Denkanstößen auf seinem Weg dahin.

Nach einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung aller Teilnehmer arbeiten die Teams weitgehend selbständig. Wie oft sie sich zu Arbeitsgesprächen treffen, bestimmen beide Partner selbst. Auch die Themen der jeweiligen Zusammentreffen legen die Teilnehmer selbständig fest. In regelmäßigen Abständen (etwa alle drei Monate) werden sich dann alle Coaching-Teams im PresseClub zu einem Gedankenaustausch treffen: Ein Coach aus den Reihen des PresseClubs wird dabei ein kurzes Referat zu einem Thema wie „Zeitmanagement“, Eigen-PR oder Gehaltspoker halten.

Nach einem Jahr werden die Teilnehmer bei einer Abschlussveranstaltung in den Clubräumen das Resümee des Coaching-Jahres ziehen. Und sicher werden nicht nur die jungen Journalisten, sondern auch ihre Berater aus der gemeinsamen Arbeit positive und spannende Erfahrungen gezogen haben.

Für das Coaching-Projekt können sich alle Interessierten bis Ende September 2001 bei Susanne Himmelsbach melden.

Kontakt: Telefon 08141-80799
Fax 08141-36199
eMail: susanne_himmelsbach@yahoo.de

Ausbildung durch Profis

Porträt der Deutschen Journalistenschule
Von Mercedes Riederer

Was verbindet den Moderator Günther Jauch, die Regisseurin Vivian Naefe, die Talkerin Sandra Maischberger und den Italien-Korrespondenten der ARD Michael Mandlik? Alle vier wurden gerade mit dem Bayerischen Fernsehpreis 2001 ausgezeichnet und alle vier sind Absolventen der Deutschen Journalistenschule (DJS).

Vor über 50 Jahren - im Jahr 1949 - hatte Werner Friedmann die Idee für die Erfolgsstory DJS. Der einstige SZ-Chefredakteur und Herausgeber der Abendzeitung gründete nach dem Vorbild der berühmten Columbia University in New York in München eine Journalistenschule. Das Ausbildungskonzept unterschied sich deutlich von deutschen Universitäten: "Die journalistische Fakultät ist im übrigen kein Hörsaal, sie ist eine große Redaktion, in der alle Spezialgebiete vertreten sind und an der nicht Theoretiker Vorlesungen halten, sondern die besten Zeitungsleute des Landes sich bemühen, den jungen Leuten die Größe und Bedeutung ihrer Aufgabe vor Augen zu führen und ihnen zu zeigen, wie man eine Zeitung macht."

Das war das Muster, das bis heute gilt.

Zu den Zeitungsleuten kamen die Radiomacher und die Fernsehreporter. Heute sind auch Online-Redakteure als Dozenten in den Lehrredaktionen zu finden. Praxisnahe Ausbildung durch Profis.

Das in die Jahre gekommene Schulhaus am Altheimer Eck, im Schatten des Verlagsgebäudes

der Süddeutschen Zeitung, ist vom Dachgeschoss bis in die Kellerräume ein modern ausgestattetes Medienhaus. Die Klassenräume sind Newsrooms, in denen mit dem Redaktionssystem HERMES Tageszeitungen hergestellt werden können. Jüngstes Ausbildungsergebnis in Kooperation mit der Süddeutschen Zeitung: "Strandgut", die Zeitung zur Ausstellung über den Adria-Tourismus "50 Jahre München - Riccione".

Vorbild für die neu ausgestatteten digitalen Hörfunkschnitträume unterm Dach war das neueröffnete ARD-Hauptstadtstudio in Berlin. Im schuleigenen Studio und an den fünf DIGAS-Schnittplätzen können "sendefähige" Radioprogramme produziert werden.

In der Fernstudienausbildung stehen den Schülern vier DVC PRO Kameras von Panasonic zur Verfügung. Geschnitten wird mit AVID. Die Abschlussendungen werden im AFK gesendet, dem Aus- und Fortbildungskanal der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien. Nächste DJS-Erstaussstrahlung ist ein Wirtschaftsmagazin für junge Leute.

16 Monate dauert die Ausbildung in einer Lehrredaktion. Seit 1974 kann man die Redakteurausbildung der DJS auch kombinieren mit einem Studium der Kommunikationswissenschaft an der Universität München. Das erfolgreiche "Münchner Modell" die Kombination zwischen Wissenschaft und Praxis, wurde Vorbild für die universitäre Journalistenausbildung in der Bundesrepublik.



Mercedes Riederer

Das Besondere dabei, es findet keine Spezialisierung statt. Jeder Schüler muss alles ausprobieren und dabei seine eigenen Stärken und Schwächen herausfinden. Ob großer Erzähler wie Axel Hacke oder hartnäckiger Rechercheur wie Michael Stiller. Ob die erste Moderatorin der Tagesthemen wie Ulrike Wolf oder erfolgreiche Blattmacher wie der langjährige Chefredakteur der Abendzeitung, Udo Flade, oder der neue Chefredakteur der Zeitschrift Max, Hajo Schumacher. Ob der für seine Maßstäbe setzenden Gespräche gerade mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis ausgezeichnete Günter Gaus oder der Preisträger des diesjährigen Kurt-Magnus-Preises für überdurchschnittliche Leistungen im Hörfunk, Till Nassif. Der Zündfunk-Moderator erhielt die Auszeichnung für seine Vielseitigkeit als "Typus einer neuen Generation moderner Radiojournalisten".

Das bereits vom "Zeitungs-mann" Werner Friedmann eingeführte crossmediale Ausbildungskonzept der DJS hat im Online-Zeitalter aktuelle Bestätigung bekommen. Hinter diesem Konzept stehen heute fünfzig Medienunternehmen und Institutionen. Die Deutsche Journalistenschule wird getragen durch ein in der Bundesrepublik einmaliges Konzept von privater und öffentlicher Finanzierung. Der PresseClub München gehört seit acht Jahren zu den Förderern.

Mercedes Riederer, Leiterin der Deutschen Journalistenschule und Mitglied im Vorstand des PresseClubs.

Geschichten für den Papierkorb

Nach fünf Monaten an der Deutschen Journalistenschule
Von Ruth Ciesinger

Wenn ich gesagt habe, ich gehe auf die DJS, hat noch niemand, der für die Zeitung oder das Radio arbeitet, einfach weiter über das Wetter geplaudert. Die einen preisen die Schule als Eliteschmiede und Sprungbrett hinein in eine großartige Laufbahn. Die anderen wissen, dass nur das Volontariat zum echten Reporterdasein führt und eine Schule nie wahren Journalismus lehren kann. Nach fünf Monaten an der DJS fällt mir nur ein, dass mich die nahen Ferien begeistern und dass ich viel gelernt habe, über das Schreiben, die Kollegen, und über mich.

Beworben hatte ich mich an der Schule, weil Freunde von mir in drei Wochen DJS lernten, was ich erst nach zwei Monaten Praktikum machen durfte. Bis jetzt bin ich nicht enttäuscht worden. Und natürlich war die Hoffnung da: Diese Ausbildung wird mir alle Türen öffnen. Ob das tatsächlich der Fall sein wird, muss sich zeigen. Allerdings kann die Schule nicht jedes Jahr 45 künftige Chefredakteure entlassen.

Wer denkt, in die Schule gehen hieße, am Dienstag Schönschreiben bei Herrn Sucher, Donnerstags betreute Hausaufgaben und am Freitag 100 Mal den Goldenen Aufbau der Meldung an die Tafel schreiben, hat nicht Recht. Wir sollen keine Theorien lernen, sondern schreiben. Also sind wir ins Theater gegangen und haben uns an Rezensionen versucht, haben Herrn Gauweiler porträtiert und Patricia Riekelt interviewt. Zur Auflockerung durften wir in den ersten Wochen Meldungen verfassen über David

Beckham und über Madonna. Und damit wir nicht nur technisch perfekt werden, sondern unser Tun auch überdenken, hat Riehl-Heyse vorbeigeschaut und uns Ethik im Journalismus gelehrt.

Wir haben Geschichten zuhauf geschrieben, wenn auch für den Papierkorb. Hier äußert der Skeptiker den Vorwurf, wir arbeiteten nicht unter realen Bedingungen sondern in einem großen Sandkasten. Aber lieber neun Monate lang in einem riesengroßen Sandkasten Burgen bauen, und diese immer wieder zerstört bekommen, als zwei Jahre lang Texte abliefern, die nie von vorne bis hinten auseinandergenommen, redigiert und umgeschrieben werden.

Nachdem wir Glosse, Reportage und Interview kennen gelernt hatten, wurde es auch gruppenspannend. Zeitungsmachen legt die schlechten Charaktereigenschaften des Menschen frei. Zumindest zeigen sich Mitschüler von einer völlig neuen Seite, wenn ihnen die Chefredaktion fünf Mal hintereinander eine neue Textlänge aufs Auge drückt. Auch Zeitdruck kann ansonsten ausgeglichene Kollegen zu unansprechbaren Hysterikern mutieren lassen. Aber am Ende eine selbst entworfene, recherchierte, fotografierte und gelayoutete Zeitung in der Hand zu halten, ist etwas Nettes. Auch wenn es manchmal anstrengend war, auf der anderen Seite zu stehen und zu kapiern, warum ein Textchef Geschichten kürzt oder Glossen einfach nicht komisch finden kann.

Jetzt werden wir Radio machen und Fernsehen. Vorfreude kommt auf, wenn die anderen Schüler, die schon weiter sind, Moderation üben und Sendungen zusammenstellen. Und wenn wir im August das Altheimer Eck verlassen werden, um unsere Praktika zu machen, packt uns alle wahrscheinlich der große Katzenjammer. Weil wir in den dann vergangenen neun Monaten mit diesen vierzehn anderen Menschen soviel Zeit am Stück verbracht haben wie sonst noch nie mit irgendjemandem. Trotzdem freue ich mich auf die Ferien. Eine Woche lang keine Zeitung machen, nur lesen.

Ruth Ciesinger, Teilnehmerin der Kompaktklasse der 39. Lehrredaktion, wird während ihrer Ausbildung an der DJS durch ein Stipendium des PresseClubs gefördert.



S. Gottlieb

Der PresseClub ist eine starke Sache.

Gäbe es ihn nicht, man müsste ihn sofort erfinden: Mit Sitz in München, mit Strahlkraft nach Bayern und in die Welt, mit Persönlichkeiten der Spitzenklasse, die er immer wieder zu interessanten Gesprächen gewinnt. Der PresseClub - für die Kameras und Mikrofone des Bayerischen Fernsehens fast immer ein Pflichttermin!

Sigmund Gottlieb
Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens

»Journalistendeutsch«

Von Barbara Haas

„Wohl zehn Minuten las ich in einer Zeitung, ließ durch das Auge den Geist eines verantwortungslosen Menschen in mich hinein, der die Worte anderer im Munde breittaut und sie eingespeichelt, aber unverdaut wieder von sich gibt“.

Soweit 1927 Hermann Hesse in „Der Steppenwolf“ über den Journalisten, der, wie wir ja alle, mit der Sprache, aus der Sprache und von der Sprache lebt.

Nur wie steht es mit der Sprache der Journalisten? Ist die Zeit gekommen, dass der von Schopenhauer 1851 geforderte Wunsch, ein Zensor möge die »Sprachverhunzungen« der Journalisten mit Geldstrafen ahnden, nun in die Tat umgesetzt werden muß?

Dazu der Bayerischer Wissenschaftsminister Hans Zehetmair: „Ich verzeihe einem Journalisten fast alles, wenn er in der Lage ist, in einem Kommentar brillant zu formulieren.“

Auch bin ich der Meinung, daß wir schon lange nicht mehr das Land der Dichter und Denker sind, wenn wir auch sehr stark von der Literaturgeschichte – von den frühen Jahrhunderten – leben. Manche rühmen sich, Goethe in der Literatur nicht begegnet zu sein oder Hölderlin nicht gelesen zu haben. Würden sie wenigstens sagen: »Ich habe ihn gelesen, aber nicht verstanden«, dann würde ich antworten »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen«. Aber jene Überheblichkeit der heutigen Zeit, als hohle Nuß auch noch zu tönen, die stört mich.

Wie auch so unsäglich viele Modewörter. Ich nenne jetzt ein einziges, das mich seit Jahren selbst berührt – als früherer Schulminister und auch als Hochschulminister –: es ist das Wort »Schlüsselqualifikation«. Ich kann das Wort nicht mehr hören. Jeder versteht etwas anderes darunter und ich sage: entscheidend

eine Einbuße an Qualität und es gibt den absoluten Glücksfall, dass Quantität sich mit Qualität so gut wie nicht deckt. Und von daher ist es ganz klar, daß bei einer solchen Nachfrage, von der Straße weg jemand zu gewinnen, auf Grund neuer Märkte, natürlich auch prozentual ein höherer Prozentsatz an Minderware dar-



Wissenschaftsminister Hans Zehetmair im PresseClub - rechts daneben
Vorstandsmitglied Barbara Haas

Foto: Hans Schmäh

ist, dass ich einen Schlüssel habe, bei dem ich ein Schlüsselloch finde, durch das zu schauen sich lohnt. Hier halte ich es mit dem Höhlengleichnis von Platon.

Die Zunahme der Journalisten heute, im Zeitalter der Information, ist eindeutig zu beobachten; und dazu, im gewissen Umfang gegenläufig, die Abnahme der Qualität. Das ist auch unausweichlich. Die Tatsache, daß wir heute eine vermasste Universität haben, bedeutet auch, für die Pflichtübernahme dieses Klientels,

unter ist gegenüber einem hoffentlich noch nennenswerten Prozentsatz von Qualität.

Unsere Gesellschaft als Wissensgesellschaft ist eine Mediengesellschaft geworden. Und mein Wunsch, er klingt wie eine Vision, ist, dass in Ergänzung der Drei-Säulen-Theorie von Montesquieu „die Demokratie getragen wird von Legislative, Exekutive und Judikative“ die vierte Säule jetzt realiter dazu kommt in der gleichen Verantwortung, nämlich die Medien.

„Hat nicht geschadet“

Journalisten- und Medienpreise haben Hochkonjunktur.
Von Uli Scherr

Preisträger 1

Der Haidhauser Rentner, der an diesem milden, frühsummerlichen Vorabend sein Zamperl in der kleinen Grünanlage an der Einsteinstraße ausführt, staunt nicht schlecht, als plötzlich der Helikopter auf dem Boltzplatz hinter der Adalbert-Stifter-Schule zur Landung ansetzt. Während der ältere Herr mit der einen Hand seinen im Rotorenwind flatternden Hut auf dem Kopf zu halten versucht und mit der anderen die Leine kurzfasst, um seinen vom Hubschrauberlärm entnervten Dackel zu bändigen, wächst sein Erstaunen - wegen der Leute, die da aus dem Heli kraxeln und über die Aschenbahn stapfen: „Schau’ hi! Des is’ doch da Tommi. Und da: da ganz Ander’!“

Der »Ganz Ander’«. Das ist der Mann, der die deutschen Skisprung-Adler das Fliegen lehrt, dem FC Bayern München im Champions-League-Finale beisteht, der in seiner Quiz-Show einfache Menschen zu Multi-Millionären macht und tags drauf in seiner erfolgreichen Magazin-Sendung darüber berichtet, wie es einfache Menschen seelisch verkraften, wenn sie über Nacht zu Multi-Millionären werden. Der »Ganz Ander’« heißt Günther Jauch. So also kommt ein Mann zur Preisverleihung, dessen Ruhm sich durch einen Preis auch nicht mehr toppen lässt: In Begleitung von Thomas Gottschalk, erst mit dem Helikopter aus Köln einfliegen und dann die

letzten 250 Meter zum Prinzregententheater mit der schwarzen Limousine zurücklegen, die schon auf dem Boltzplatz bereit steht.

Günther Jauch nimmt an diesem Abend den blauen Ehrenpanther entgegen, den Bayerischen Fernsehpreis für sein Lebenswerk als Entertainer und Journalist. Das tut er höflich und gut gelaunt. Und nach der Laudatio durch den Bayerischen Ministerpräsidenten spricht Günther Jauch in seinen Dankesworten artig von seinen guten Erinnerungen an die Münchner Lehrjahre an der Journalistenschule und später beim BR. Und dann sticht ihn doch der Hafer und er wendet sich an einen anderen Preisträger dieses Abends, den BR-Journalisten Michael Mandlik, der zuvor mit einem Panther für seine Arbeit als Rom-Korrespondent belobigt wurde. Ob er, Mandlik, sich noch erinnern könne, wie er in den frühen 80er Jahren - damals in seiner Funktion als Referent des BR-Intendanten - ihm, Jauch, einen Anpfiff erteilte, weil die junge Moderatoren-Riege in der »Live-aus-dem-Alabama«-

Sendung gefordert hatte, die CSU-Granden Stoiber, Gauweiler und Strauß sollten doch mal vorbeikommen und vormachen, was sie unter safer-sex verstünden.

Eine Auszeichnung vom Kaliber »Bayerischer Fernsehpreis«

Der Stifte-Klau

Glosse von Cornelia Wohlhüter

Die Filzer mit dem feinen Kopf sind begehrt für die Arbeit. Da geht alles schneller. »Fineliner« nennt sie der Hersteller. Aber sie haben einen Nachteil: Nie ist einer da, wenn man ihn braucht!

Ich bin wie ein Eichhörnchen, hamstere gerne gutes Schreibgerät. Ein halbes Dutzend steckte gestern noch griffbereit im Etui. Heute ist es leer. Und ich muß mit dem alten, ausgeleierte Stift schreiben, der mit seinem dicken Strich die ganze Freude verdirbt. Das ist wie eine Seuche: Alle Nasenlang stürzt einer der Kollegen durch die Büros und lamentiert nach seinem Schreibzeug, das gerade noch auf seinem Platz war. Dann bin ich froh, wenn ich zur Entlastung den alten, ungeliebten Stift vorweisen kann. Wo sitzt nur der Stifte-Klau, wo bleiben all die Kugelschreiber und Füller, die im Laufe eines Monats verschwinden? Das ist ja fast wie bei den Feuerzeugen. Eben war es noch da - und schon ist es verschwunden. Manchmal, wenn ein Kollege mit verfarbtem Hemd zur Tür hereinkommt, tauchen zumindest Einzelstücke überraschend wieder auf. Aber das allein kann es nicht sein.

So geht's nicht weiter, jetzt wird durchgegriffen. Der Fotograf hat bereits gestanden: in seinem Auto liegen 37 der »Fineliner«. Fehlen bloß noch 216. Ich lasse nicht locker, bohre wieder nach - bis gestern. Da klapperten fünf in der Jacke, in meiner Sommertasche (vom letzten Jahr) fand sich ein ganzes Sortiment. Und meine Putzfee hat bescheiden angefragt, ob ich nicht endlich die Massen von Filzstiften mit ins Büro nehmen kann. Sie liegen überall in der Wohnung herum...

verleiht halt nicht nur Renommee von Dauer, sondern auch Kraft für ein paar spontane Ohrfeigen. Zwei Tage später wird die Aufzeichnung der Zeremonie im



Prinzregententheater im ZDF gesendet, da hat die ganze Republik was zum Schmunzeln.

Preisträger 2

Am Tag nach dieser Ausstrahlung vermeldet vormittags die dpa: »Journalistenpreis für den Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens«. Siegmund Gottlieb soll die »Goldene Rosine 2001« erhalten. Die bitte was? „Ja, ja“, bestätigt das Büro des Chefredakteurs auf Anfrage. Das sei richtig, diesen Preis gebe es tatsächlich und Herr Gottlieb sei über die Auszeichnung auch erfreut. Nach kurzer Recherche kann ein Sprecher des Senders überdies mitteilen, dass die »Rosine« von einem Verein aus Erlangen namens »Bürger fragen Journalisten« alljährlich für her-

Applaus für ein ganzes Lebenswerk als Entertainer und Journalist: Günther Jauch empfing aus der Hand von Ministerpräsident Edmund Stoiber den blauen Panter.

Foto: Frank

ausragende journalistische Leistungen verliehen würde, dass zu den Preisträgern der Vergangenheit immerhin so prominente Journalisten wie BR-Fernsehleiter Gerhard Fuchs und Ex-Frontal-Moderator Bodo Hauser zählten.

Berühmt jedenfalls ist diese fränkische »Rosine« nicht. Und berühmt macht sie auch nicht. Und damit teilt sie das Schicksal der allermeisten der weit über 100 Journalistenpreise, die alljährlich im deutschen Sprachraum ausgelobt werden - zum Beispiel vom Verband der Bundeswehr-Reservisten (»Der Goldene Igel« für gelungene Beiträge zum Thema Streitkräfte), vom

hessischen Sozialministerium (der »Elisabeth-Selbert-Preis« für Beiträge über Partnerschaft) oder vom Arbeitskreis Erdnuss (der »Erdnuss-Gold-Nugget« - vermutlich verliehen für der Sache der Erdnuss förderliche Publikationen).

„Der Markt der Journalistenpreise boomt“ hatte schon vor Jahren das Fachmagazin »Journalist« gespöttelt. Und nicht wenige Experten warnen vor der Inflation der Preise. Viele Wettbewerbe dienen eben nur den PR-Interessen des Auslobers. Und bei Preissummen bis zu 15.000 Mark singe der eine oder andere Journalist schon einmal »das hohe Lied vom Bier oder von der Verbesserung des Vitaminbewusstseins«, warnte das Branchenblatt PR-Magazin« bereits Anfang der 90er Jahre.

Der Hoffnung des Schweizer Medienwissenschaftlers Jörg



Johann Böhm

Wer die Freude und das

Vergnügen hat, in den PresseClub hoch über dem Marienplatz eingeladen zu werden, der weiß die dort herrschende Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und der Toleranz zu schätzen. Ich danke dem Internationalen PresseClub München für den guten Kontakt, den er zum bayerischen Parlament pflegt.

Johann Böhm,
Präsident des Bayerischen Landtages

André kann mit der Flut von Medienpreisen vermutlich nicht genüge getan werden. „Journalistenpreise übernehmen eine wichtige Kontroll- und Qualitätssicherungsfunktion“, sagt André. Den Staat als Zensor und Qualitätsinspektor wolle man schließlich nicht dulden. Andererseits seien die Medienunternehmen mit der Selbstkontrolle der journalistischen Arbeit aber überfordert. Folgt: Hochkarätige Presse-Wettbewerbe als Regulativ sind durchaus willkommen.

Preisträger 3

Am Abend des 15. Mai sind in Berlin die diesjährigen Träger des Theodor-Wolff-Preises bekannt gegeben worden. Unter ihnen ist der Münchner Journalist Heribert Prantl, Chef des Ressorts Innenpolitik der Süddeutschen Zeitung. Prantl erhält den mit 11.000 Mark dotierten Preis (offizielle Verleihung am 9. Oktober in Bonn) in der Kategorie »Essayistischer Journalismus« für ein Porträt des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl, das zu dessen 70. Geburtstag unter dem Titel »Lob der Provinz« in der SZ erschienen war.

Der Theodor-Wolff-Preis, benannt nach dem ehemaligen Chefredakteur des Berliner Tagblatts, wird alljährlich vom Bundesverband der deutschen Zeitungsverleger verliehen und gilt als einer der renommiertesten Journalistenauszeichnungen. Das ist die Belle-Etage der deutschen Medienpreise: der Wächter-Preis (Fiduziarische Stiftung), der Egon-Erwin-Kisch-Preis (Stern), der Medienpreis für Sprachkultur (Gesellschaft für Deutsche Sprache), der Adolf-Grimme-Preis (Deutscher Volkshochschulverband) oder der Konrad-

Adenauer-Preis (Deutschland-Stiftung).

Aber nicht nur diese Bundesliga der Medienpreise bemüht sich um die Qualitätssicherung, wie sie sich Publizistikforscher André wünscht. Auch auf der regionalen Ebene sollen Journalisten durch Qualitäts-Auszeichnungen angespornt werden. So vergibt der Verband der Bayerischen Bezirke seit 15 Jahren einen Preis für Publizistik. Und auch die örtlichen PresseClubs loben Ehrengaben aus: in Regensburg wird alle zwei Jahre der Eberhard-Woll-Preis verliehen, in München ist es der Herwig-Weber-Preis.

Preisträger 4

„Nun ja. Eher bescheiden meine Ausbeute an Preisen für so ein langes Berufsleben“, sagt Hans Riehl, der langjährige Chefredakteur der tz. Er wurde 1999 mit dem Herwig-Weber-Preis ausgezeichnet - für seine »Stadtschreiber«-Kolumne. »Hat nicht geschadet«, sagt er über diese Belobigung. Schon zuvor hatte ihm die Bayerische Landtagsfraktion ihren »Wilhelm-Högner-Journalistenpreis« übereignet.

„Das war damals in der für mich recht schmerzlichen Zeit zum

Ende meiner Chefredaktion, das hat mir schon sehr gut getan“. Auch wenn sich Hans Riehl selbst nicht als Experten für Journalistenpreise sieht („Da müssen Sie meinen Bruder fragen, der hat ja alles mögliche abgesehen“), Kollegen mit Auszeichnung hatten bei ihm nie schlechte Karten. „Wenn jemand beim Bewerbungsgespräch auf einen Preis verweisen kann, dann weiß man immerhin, dass man es höchstwahrscheinlich nicht mit einem Analphabeten zu tun hat“, sagt Riehl. Und deswegen habe er in seiner beruflichen Laufbahn auch wiederholt junge Kollegen unter die Fittiche genommen und zu den Wettbewerben getragen. „Bringt ein wenig Reputation und manchmal auch ein bisschen Geld. Ist doch schön“.

Und was ist mit der möglichen Vereinnahmung durch Lobbyisten? „Na ja“, sagt Hans Riehl, „wenn sich einer unbedingt um den Journalistenpreis des Verbandes der Ewiggestrigen bewerben will, dann muss er selber wissen, was er tut“. So wie Riehl sieht es auch Herbert Knur, der Direktor der Bayerischen Presse-Akademie: „Wer glaubt, dass er eine gute Geschichte hat, der soll sich bewerben“. Die Qualitätsunterschiede unter den deutschen Wettbewerben seien jedoch immens, und jeder müsse mit sich selbst ausmachen, ob er sich in die Nähe eventuell vorteilheischerer Preis-Stifter begeben wolle. Eines aber kann auch Ausbildungs-Experte Knur nicht bieten: „Den Durchblick durch das Netz der in Deutschland ausgelobten Journalistenpreise. Das zu durchforsten wäre eine Sisyphos-Arbeit“.

Ausführliche Übersichten zu den für deutschsprachige Journalisten ausgelobten Preisen und Informationen über die jeweilige Dotierung und die Teilnahmebedingungen gibt es im Internet unter folgenden Adressen:

www.die-journalisten.de

www.dfjv.de/medienpreise

www.junge-medien.de

Während eines privaten Besuches in den USA besuchte unser Vorsitzender Norbert Matern den »International Press-Club of Chicago«. Seine Mitglieder treffen sich jeweils am Mittwoch und am Freitag gegen 12 Uhr zu einem schlichten Lunch. Die Chicagoer haben keine eigenen Clubräume. Sie benutzen für Ihre Meetings einen Raum im Exekutive Plaza Hotel in schönster Lage am Chicago River, wenige Gehminuten vom Lake Michigan entfernt. Der Club hat rund 150 Mitglieder. Näheres: www.go.to/ipcc.



Press-Clubvorsitzender Arnie Matanky mit Norbert Matern

Foto: Matern



Hilde Balke, langjähriges Vorstandsmitglied des PresseClubs, feierte ihren 80. Geburtstag an ihrem Arbeitsplatz im Maximilianeum, dem Sitz des Bayerischen Landtags. Seit 1947 sitzt Hilde Balke auf den Journalistenbänken des Bayerischen Parlaments. Bis vor

zwei Jahren schrieb sie noch ihre wöchentlichen Kolumnen für die Mittelbayerische Zeitung - zur Zeit schreibt sie ihr zweites Buch. Nach Ihrem Werk über die Frauen im Landtag skizziert sie nun die Landtagspräsidenten der Nachkriegspolitik. Foto: Cornelia Wohlhüter

50. Gründungstag feierte der PresseClub im April 2000, 600 Gäste eilten zur Gratulation ins Hofbräuhaus. Glanzpunkt war die Rede von Oberbürgermeister Christian Ude, der von seinen ersten Gehversuchen als Journalist erzählte: Die Zuhörer schlugen sich vor Vergnügen auf die Schenkel - soweit das in der drangvollen Enge möglich war. Ovationen ernteten auch die Nachwuchs-Journalisten mit ihrer Parodie auf das literarische Quartett. Heiko Hornung als

Marcel Reich-Ranicki hätte für seine Darstellung wohl auch den Segen des Literaturpapstes bekommen. Für die Staatsregierung gratulierte Medien-Minister Erwin Huber. Raimund Eberle, Erich Helmendorfer, Georg Lohmeier, Willi Ratzinger, Werner Siegert mit seinem Management-Kabarett und Josef Sickinger am Schifferklavier: Der PresseClub bot Rang und Namen aus den eigenen Reihen auf.

Club-Manager Ruthart Tresselt und Nadine Rüttinger als Mode-

ratoren kamen kaum zum Durchatmen, Club-Chef Norbert Matern schüttelte unverdrossen Hände prominenter Gäste.

Das Echo auf die Veranstaltung war groß - aber nicht durchwegs euphorisch. Der Charme des Jubiläums, die leicht nostalgische Programmgestaltung ausschließlich mit "eigenen" Leuten, erschien manchem etwas hausbacken. Beim nächsten Jubiläum im Jahr 2050 wird alles viel besser und noch professioneller. Versprochen.

Vorsicht Baustelle!

Nur gut, dass Eva Otremba Nerven wie Stahlseile hat: Seit Monaten sitzt sie mitten in einer Baustelle. Die Geschäftsführerin des PresseClubs ist es ja gewohnt, zu zaubern, zu improvisieren. Aber derzeit wird ihr das Letzte abgefordert. Der Münchner PresseClub zieht um, das ganze Haus wird auf den Kopf gestellt. Im September, verspricht der Hausherr, ist alles fertig. Wie neu, viel schöner und sogar größer.

Erst mal großer Schreck beim Vorstand, als die Chefs der Schörghuber-Immobilientochter auftauchten und von ihren Umbauplänen erzählten. Man war doch erst vor



Fotos: Wohlhüter



wenigen Jahren eingezogen! Aber was nutzt es. Ein so zentral gelegenes Domizil bekommt der PresseClub kein zweites Mal. So bitten wir in den sauren Apfel - den Immobilien-Vorstand Udo Scheffel noch versüßte: Der Club bekommt 50 Quadratmeter mehr, zahlt aber nicht mehr als bisher.

denklich wackelten wir mit dem Kopf. Ein PresseClub ohne die vertraute Nachbarschaft des Metropolitan-Restaurants? Aber eigentlich war Vorstand Norbert Matern und seine Truppe längst umgestimmt: Der Hugendubel übernimmt das ganze Haus, da passt ein PresseClub fast noch besser rein. Vom



Unsere Cilly Hirche lässt keinen Club-Event -wie das so neudeutsch heißt- aus. Ein modischer Hut ist fast immer dabei.

Foto: Eva Otremba

Clubmitglied Josef Sickinger (Pressechef Messe München) konnte leider wegen schwerer Krankheit in Kroatien nicht dabei sein.

Den Dalmatinischen Abend zur Vorbereitung der Reise hat er noch moderiert (links neben ihm der stellv. Tourismusdirektor Kroatiens, Veljko Ostojic). Im Hintergrund das Folklore-Ensemble Kradrilja aus der UNESCO-Stadt Trogir.

Der Abend wurde zusammen mit unseren Reisepartnern Riva-Tours, dem Tourismusverband Kroatiens und Croatia Airline organisiert.

Foto: Eva Otremba



Erdgeschoss bis zur Lichtkuppel im Dach wird das Gebäude ein Medienzentrum.

Auf den Plänen sah man es schon: Über Rolltreppen geht's künftig für die Bücherfreunde aufwärts, 'nauf in den fünften und sechsten Stock. Wir aber bekommen die vierte Etage, die ganze Front zum Marienplatz hinaus.

Auch Eva Otremba war damals noch recht angetan, fand die Rolltreppen vorbei am PresseClub-Geschoss praktisch. Der gläserne Aufzug bleibt uns ganz allein. Was will man mehr? Alle Wünsche wurden erfüllt: Von 8 Uhr bis ein Uhr nachts können die Clubmitglieder in ihre Räume, das ist vertraglich zugesichert. Das kam dem Vorstand, der in dieser Sache mehrmals tagte, sehr entgegen. Denn im neuen Club wollen wir die abendlichen



Der Blick von der Baustelle nach unten auf den Marienplatz... ist gleich geblieben.

Foto: Ruthart Tresselt

Aktivitäten wieder beleben. Ein großer Saal, unterteilbar (?) ist ideal für gemütliche Hintergrundgespräche, wie sie früher üblich waren. Die notwendigen Getränke werden wir uns schon irgendwie beschaffen.

Das waren die Vorplanungen. Größtmögliche Schonung war dem PresseClub zugesichert. Nur zwei Monate müssen wir ausziehen, der Rest der Zeit sollte improvisiert werden.

Als die Pressluftbohrer ihr Werk begannen, ahnte Eva Otremba erstmals, was wirklich auf sie zukommen würde. Wir selber haben ja wenig davon gemerkt. Freilich, der Eingang war plötzlich eine Baustelle, aber damit lässt es sich leben. Eva Otremba indes saß mitten in Staub und ohrenbetäubendem Lärm. Dafür störte das Telefon nicht mehr: Das Kabel war versehentlich gekappt worden. Naiv versuchte sie ihr Glück erst bei der Telekom - die sich nach Tagen als nicht zuständig erklärte. Dann Beschwerden bei der Geschäftsführung. Aber es ist wie im wirklichen Leben: Gute Beziehungen braucht man zu den Bauleuten selber, zum Polier Lars Kopf etwa, der aus Gotha in Thüringen zur Baufirma Ludwig gekommen ist, um das Projekt zu beaufsichtigen.

Herr Klampfl, der Elektriker, ist inzwischen ein Experte für die PresseClub-Telefonleitung geworden: Dreimal wurde das Kabel zerfetzt, dreimal hat er den Schaden gesucht - und gefunden.



Leichte Lärmbelästigung auf einer Baustelle lässt sich nicht vermeiden, das hat Eva Otremba inzwischen gelernt. Das Dröhnen der Pressluftbohrer geht durch Mark und Bein. Klar, da müssen Betondecken aufgebrochen werden. Aber damit ist bald Schluss, behauptet Lars Kopf frohgemut. Er ist genau informiert, welche Veranstaltungen mit welchen Gästen der internationale Münchner PresseClub trotz aller Erschwernisse durchzieht. Denn dann gibt er seinen Kollegen ein Zeichen - und das schwere Gerät wird abgeschaltet.

Vielleicht sollte man den Leuten vom Bau auch noch die Fotos von den knapp 900 Clubmitgliedern an die Hand geben. Damit es keinem wie Clubmanager Ruthart Tresselt geht. Als er neulich etwas verspätet zur Vorstandssitzung eilte und in den Lift steigen wollte, versperrte ihm ein kräftiger Bauarbeiter den Weg: Heute nix PresseClub, nix Lift, sagte er und ließ sich auch nicht umstimmen, wusste er doch ganz genau, dass kein Termin angesagt war. Ruthart Tresselt blieb nichts übrig: Er musste bis zum fünften Stock über die Treppe keuchen.

CLUB INTERN • CLUB INTERN • CLUB

Aufnahmeantrag

Antrag auf Aufnahme als Ordentliches / Förderndes Mitglied in den PresseClub München

Der Club bezweckt die Förderung der

- a) Berufsausbildung und -weiterbildung
- b) Völkerverständigung
- c) Toleranz auf allen Gebieten der Kultur sowie
- d) die Unterstützung unverschuldet in Not geratener Journalisten und ihrer nächsten Hinterbliebenen.

Diese gemeinnützigen, mildtätigen Zwecke werden insbesondere verwirklicht durch

- a) den Meinungs austausch mit Politik
- b) den Erfahrungsaustausch mit ausländischen Publizisten, Politikern und Vertretern aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Sport und die Assoziierung mit Organisationen, deren Zweck die Förderung der internationalen Gesinnung ist,
- c) die Zusammenarbeit mit anderen Gruppierungen, die in diesem Bereich tätig sind, und durch club-interne Veranstaltungen zu dieser Thematik.

Die Mitgliedschaft im Club ist freiwillig und unabhängig von der Staatsangehörigkeit. Mitglieder können natürliche und juristische Personen werden, die in Bayern ansässig sind oder hier ihren ständigen Wohnsitz haben.

Der Club besteht aus ordentlichen und fördernden Mitgliedern.

Der Mitgliedsbeitrag ist DM 240 im Jahr.

Für die Aufnahme sind einmalig DM 40 für ordentliche Mitglieder und DM 300 für Fördermitglieder festgelegt.

PresseClubMuenchen@t-online.de
www.Presseclubs-in-Bayern.de

Telefon (089) 26 02 48 48
Fax (089) 26 02 48 50

PRESSECLUB MÜNCHEN e.V.

INTERNATIONAL PRESS CLUB OF MUNICH
Marienplatz 22 • 80331 München
Postfach 33 07 20, 80067 München

Aufnahmeantrag

Antrag auf Aufnahme als Ordentliches / Förderndes Mitglied in den PresseClub München

Name, Vorname: _____

Redaktion / Firma: _____

Adresse: _____

Telefon, Fax, E-Mail: _____

Als Bürgen nenne ich folgende zwei Clubmitglieder, die ihr Einverständnis erklärt haben:

Um nähere Angaben über Ihre Tätigkeit wird gebeten.

Ort / Datum

Unterschrift des Antragstellers

Verkommt die Politik zum Showgeschäft?

*Hans-Jochen Vogel ist trotz allem optimistisch.
Von Gerd Kreibich*

Geraten ernsthafte und wichtige Themen der Politik angesichts eines gestiegenen Unterhaltungsbedürfnisses der Gesellschaft in den Hintergrund? Müssen sich Politiker mehr nach Einschaltquoten richten als nach ihrem eigenen Gewissen? Diese Fragen beschäftigten Gäste und Zuhörer des Rottaler Gesprächs- und Diskussionsforums, deren Ehrengast der ehemalige Münchner Oberbürgermeister, Ex-Bundesminister und Clubmitglied, Hans-Jochen Vogel war.



„Verkommt die Politik zur Show?“ - diese provokante Frage sollte der Politiker Hans-Jochen Vogel beantworten. Im Ruhestand ist der Sozialdemokrat noch nicht: Bundeskanzler Gerhard Schröder hat ihn zum stellvertretenden Präsidenten der Zuwanderungskommission berufen, auch im neu gegründeten Ethikrat hat er Sitz und Stimme.

Polit-Show-Auftritte stimmen nachdenklich

Ruthart Tresselt als souveräner Moderator des Abend stellte angesichts von Auftritten, wie den Fallschirmabsprünge eines Jürgen Möllemann oder den Big-Brother-Besuchen eines Guido Westerwelle die Frage, inwieweit Politik das Mittel der Show nützen dürfe. „Mich stimmen manche Entwicklungen doch sehr nachdenklich“, bemerkte Hans-Jochen Vogel. Die Dominanz der elektronischen Medien in vielen Haushalten habe die Möglichkeit des Informationsbezuges nicht unbedingt verbessert.

„Viel Vielfalt kann auch einfältig machen“, stellte Vogel fest. Er betonte in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle der Printmedien, vor allem der meinungsbildenden Tageszeitungen. Sie hätten eine große

Verantwortung, die sie fast durchwegs, von Auswüchsen der Schlagzeilenjagd abgesehen, bislang auch ernst genommen hätten.

Den Politikern schrieb Hans-Jochen Vogel ohne Rücksicht auf deren Parteizugehörigkeit teils harsche Worte ins Stammbuch: „Es besteht die Gefahr, dass Politik beliebig wird, sich mehr am Showeffekt als an Werten orientiert“, mahnte der ehemalige Justizminister. „Wie kommt das beim Wähler an?“, diese Frage würde immer mehr zum beherrschenden Faktor der Gestaltung von Politik.

Allerdings, so Vogel, dürfe man die Schuld an dieser Entwicklung nicht alleine den Politikern geben. „Politik ist Teil und Ausdruck der Gesellschaft, schließlich werden Politiker von den Menschen gewählt, für die sie nach der Wahl Politik machen sollen“, erklärte Vogel. Der jetzigen Bundesregierung bescheinigte er aber auch, dass sie durchaus unangenehme Themen angepackt habe, die sicher nicht immer für einen Zuwachs von Wählerstimmen garantieren würden.

Vogel erteilte Absage an Meinungsumfragen

Eine Absage erteilte der Ex-Minister dem ständigen Schielen

Zwei Clubmitglieder im Gespräch über Politik in den Medien: Elder-Statesman Hans-Jochen Vogel und BR-Moderator Ruthart Tresselt. Von den 150 gespannten Zuhörern beteiligten sich viele an der lebhaften Diskussion.

Foto: Gerd Kreibich

vieler Politiker nach den Ergebnissen von Meinungsumfragen. Gerade die älteren Wähler, deren Zahl ständig zunehme, sei durchaus in der Lage, das Wirken von Mandatsträgern über einen längeren Zeitraum zu beurteilen. Als Beispiel nannte er die Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. „Hier haben die Wähler den amtierenden Ministerpräsidenten Anerkennung gezollt für seriöse und harte Arbeit im Dienst der Bürger, auch wenn von den jeweiligen Gegenkandidaten viel Show in den Wahlkampf getragen wurde“, erläuterte Hans-Jochen Vogel.

Die Feststellung freue ihn um so mehr, weil es sich bei den Wahlsiegern um jeweils einen SPD- und einen CDU-Kandidaten gehandelt habe. Vogel: „Wir brauchen also die Hoffnung nicht aufzugeben, dass der Wähler seine Stimmabgabe weniger an der Medienwirksamkeit als an den Fähigkeiten der Kandidaten orientiert!“



Neue Messe München



Als einer der modernsten Messeplätze der Welt setzt die Neue Messe München Zeichen hinsichtlich Funktionalität, Service und Kommunikationsmöglichkeiten. Hier treffen Märkte, Branchen, Produkte und Dienstleistungen von morgen aufeinander.

- 16 modernste Messehallen.
- 160.000 m² Hallenfläche und 280.000 m² Freigelände. Allergrößte Flexibilität.
- Kommunikation und Service. Auf Weltniveau.
- Funktionalität und Ästhetik harmonisch vereint.
- Exzellente Verkehrsanbindung.

Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst! Wir freuen uns auf den Dialog mit Ihnen.

MESSE MÜNCHEN GMBH
Messegelände, D-81823 München
Telefon (0 89) 949-2 07 20
Telefax (0 89) 949-2 07 29
newsline@messe-muenchen.de
www.messe-muenchen.de

„Das erste Musical
mit Witz und Verstand.“

DIE ZEIT



Ludwig Musical
Im See 1, 87629 Füssen
www.ludwigmusical.com

Ticket-Hotline:
01805/58 39 44
€ 0,12 (DM 0,24)/min

„Ludwig II. – Sehnsucht nach dem Paradies“
das Erfolgs-Musical um Leben, Lust und
Leiden des bayerischen Märchenkönigs.

Erleben Sie die sinnliche Romantik und berüh-
rende Tragik dieser wundervollen Geschichte.
Zauberhaft schön erzählt, von
herrlicher Musik getragen und hinreißend
gespielt im Musical Theater Neuschwanstein.